

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Kreisgerichts und des Hauptpostamts zu Naugun, des Amtsgerichts, des Finanzamts, des Schulinspektorats und des Stadtrats zu Bischofswerda befähigter Stelle



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abrechnung für den Monat: Drei Monate 3.00, sechs Monate 5.50, ein Jahr 10.00. Einzelhefte 25 Pf. — Subskriptionspreis für den Monat: 1.00, drei Monate 3.00, sechs Monate 5.50, ein Jahr 10.00. — Einzelhefte 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Herr Dr. med. et phil. E. Schölermann, Bischofswerda Nr. 444 und 445. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Bedingung des Betriebes der Zeitung oder der Beeinträchtigung der Abdruckung — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorerhebung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abrechnung für den Monat: Drei Monate 3.00, sechs Monate 5.50, ein Jahr 10.00. Einzelhefte 25 Pf. — Subskriptionspreis für den Monat: 1.00, drei Monate 3.00, sechs Monate 5.50, ein Jahr 10.00. — Einzelhefte 25 Pf.

Nr. 11

Donnerstag, den 14. Januar 1932.

87. Jahrgang

Tagesschau.

Die Mittelparteien des Reichstags haben in einer Besprechung am Mittwochabend beschlossen, über Verhandlungen zur Abklärung der Weidmannschen Angelegenheiten einzustellen. Diese Schritte sollen nicht auf parteipolitischen, sondern auf überparteilicher Grundlage unternommen werden.

Der nationalsozialistische Führer M. Dr. Frick sprach in einer nationalsozialistischen Kundgebung in München, bei der er sich in scharfer Form gegen die Weidmannsche Angelegenheit äußerte. Er erklärte, die Nationalsozialisten zur Reichspräsidentenwahl einen eigenen Kandidaten aufstellen zu lassen.

Der Reichsinnenminister hat das vom preussischen Innenminister vorgeschlagene Verbot des nationalsozialistischen „Ungleichheitsgesetzes“ abgelehnt.

Das neue französische Kabinett ist in der Nacht zum Donnerstag gebildet worden. Ministerpräsident Combes übernimmt die Leitung des Ministeriums des Inneren. Boland gebietet dem neuen Kabinett nicht mehr an, doch wird Combes noch weitere Verhandlungen führen.

Freiheit zur Luft verteidigen: mit den eigenen Luftkräften, mit militärischer und ziviler Flugabwehr durch Bodenorganisationen. Selbst wenn dem Deutschen Reich auf der Lausanner Konferenz absolute Luftfreiheit zugesprochen würde, könnte es infolge seiner Wirtschaftslage den Vorprung der germanischen Staaten in absehbarer Zeit nicht einholen. Deshalb hat Deutschland in der vorbereitenden Weidmann-Konferenz 1929 den Antrag gestellt:

Die hohen vertragsschließenden Teile unterlagen sich gegenseitig das Abwerfen von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen und die Verwendung von führerlosen Flugzeugen, die bruchlos oder durch andere Mittel gelenkt werden, als Träger von Gas-, Explosiv- oder Brandmitteln. Dergleichen unterliegen sie sich, die Verwendung dieser Kampfmittel irgendwem vorzubereiten.

Dieser deutsche Antrag wurde jedoch von der Mehrheit der teilnehmenden Mächte abgelehnt. Der Sprecher der griechischen Delegation, begründete diesen Beschluss mit dem Hinweis auf die Unzumutbarkeit, den Krieg zu „humanisieren“.

Diese Tatsache spricht für sich. Sie zeigt, daß Deutschland mit aller Härte seinen Rechtsanspruch auf Abschaffung der Anderen geltend zu machen hat. Selbst dieser Versuch erfolglos, so ist das Ziel der Konferenz verfehlt. In solchen Fällen bliebe der Reichsregierung nichts weiter zu tun übrig, als den Rechtsbruch der Unterzeichner des Weidmann-Vertrages festzustellen und für Deutschland volle Handlungsfreiheit in Anspruch zu nehmen.

zeit Hindenburgs um 7 Jahre eingereicht. Das von dem Jungdeutschen Orden beantragte Gesetz ist ebenso, wie es das Gesetz im Reichstag gewesen wäre, verfassungsändernd, so daß sich, wenn das Volksbegehren durchgehen sollte, beim Volkenscheid die Hälfte der Stimmberechtigten (21 Millionen) beteiligen und für das Gesetz einsehen müßte.

Es ist sehr zweifelhaft, ob es im Interesse des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg liegt, wenn ein Gesetz, gegen das erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken von der Nationalen Opposition und anderen Kreisen bereits geltend gemacht wurden, als es der Reichstanzler parlamentarisch propagierte, nun im Rahmen eines Volksbegehrens wieder aufgenommen wird.

Die Aussichten des vom Jungdeutschen Orden eingeleiteten Volksbegehrens werden in maßgebenden politischen Kreisen sowohl in bezug auf ihr Ergebnis als in bezug auf ihre Zweckmäßigkeit sehr zweifelnd beurteilt. Man glaubt eher, daß die Jungdeutschen dieses Unternehmen im wesentlichen als politisches Druckmittel auf die der Wiederwahl Hindenburgs widerstrebenden Parteien angewandt haben.

Die Luftkämpfer der Andern.

Eine Luftkämpferkonferenz der Weidmann-Konferenz wird die Entscheidung des Luftkämpfers bilden. Diese beruht auf dem Willen der Andern, die Weidmann-Konferenz zu beenden. Die Weidmann-Konferenz der Andern und die Weidmann-Konferenz der Weidmann-Konferenz werden einander entgegenzusetzen, um ihre Scheitern zu erreichen. Für Deutschland, das seit Weidmanns keine Weidmann-Konferenz mehr hat, ist bei seiner getrennten Lage die Lösung dieses Problems eine Lebensfrage. Seine nationale Sicherheit zur Luft erfordert darum auch auf diesen Gebiet die besten Leistungen ausgleich, so wie er vorkrieglich in der allgemeinen Weidmann-Konferenz zur Abschaffung anerkannt wurde. Wenn die Reichsregierung unter Hinweis auf die im voraus gefestigte Abschaffung des Deutschen Reichs und die ihm wiederholt vertraglich garantierte Gleichberechtigung endlich die Weidmann-Konferenz der Andern erzwingen will, so befindet sie sich in unannehmer Lage. Dem deutschen Rechtsanspruch bieten überdies die vergleichenden Tabellen der Luftkämpfer sowie die Luftkämpfer der germanischen Staaten der Welt eine unumkehrbare Erklärung.

Betrachten wir die Gesamtausgaben im Haushalt für Luftfahrt von Frankreich, England und Italien während der letzten vier Jahre, d. h. von 1928-1932. Bei diesen Staaten ergaben sich folgende Summen in Millionen RM.: Frankreich 1150, England ohne Dominions 1320, Italien 835. Hierzu ergibt sich, daß diese Länder ihrer Weidmann-Konferenz auf jede Weise werden zu entgegen vorzulegen. Der deutsche Luftkämpfer betrug in der gleichen Zeit für seine (Stur-) Luftkämpfer lediglich 177,7 Mill. RM.

Die erwähnten Staaten weisen als Gesamtbestand folgende Anzahl von Militär-einschl. Reserveflugzeugen (sowie in Klammern Zivilflugzeuge) auf: Frankreich 2900 (680), England mit Dominions 2400 (1817) und Italien 1500 (462). Als unerhebliche Abweichung dieser tatsächlichen Angaben seien noch diejenigen über unsere Nachbarvölker und jene Staaten genannt, die im Weltkrieg gegen uns kämpften. Polen 1000, Tschechien 600, Rußland 1700, Belgien 400, Schweden 500, Rumänien 450, Amerika 3000 und Japan 1000. Deutschland hatte zur gleichen Zeit diesen Luftkämpfergarnen einen Gesamtbestand von nur 811 Zivilflugzeugen entgegenzusetzen!

Die mitgeteilten Ziffern legen dar, daß das Militärflugzeug nicht nur wie im letzten Krieg als eine besondere Waffe wie Geschütz oder Maschinengewehr angesprochen werden kann. Es ist vielmehr infolge seiner vielseitigen Verwendungsmöglichkeit sowie durch die bis jetzt erreichten Höchstgeschwindigkeiten von ca. 250 km. für Jagdflugzeuge und 200 km. für Bombenflugzeuge zu einer Waffe für sich erwachsen, die man bei kriegerischen Konflikten nicht zu Unrecht als das ausschlaggebende Instrument des Angriffes innerhalb eines Flugbereichs von 1000 km. in Rechnung zu stellen hat. Aus der gewaltigen Aufrüstung der Luftkämpfer aller Staaten ist der Ernst des geplanten Einfalles ersichtlich. Diese Erkenntnis bedeutet die drohende Luftgefahr für Deutschland in ihrer ganzen Tragweite.

Wohl kann diese Gefahr erfolgreich bekämpft werden. Das ist aber nur einem Staate mit uneingeschränkter Weidmann-Konferenz möglich. Dieser kann mit drei Mitteln die nationale

Verlegenheitspause in den Vorbereitungen der Präsidentenwahl.

Berlin, 13. Januar. Die Aktion, die aus den Kreisen der Mittelparteien zur Einleitung der Wiederwahl Hindenburgs durch Volkswahl in Gang gebracht worden ist, wird voraussichtlich in nächster Zeit nicht weitergeführt werden. Heute mittag hat eine Besprechung des Abgeordneten Dingeldey mit dem Staatssekretär Reihner stattgefunden und am Nachmittag noch eine Konferenz der an diesem Unternehmen beteiligten mittelparteilichen Politiker im Reichstag. Auf Grund dieser Besprechungen wird man zunächst bis zur Konferenz von Lausanne warten, ehe neue Schritte unternommen werden. Auch soll dieser neue Versuch nicht auf parteipolitische Grundlage, sondern auf überparteilicher Grundlage unternommen werden, so daß die jetzigen Besprechungen lediglich als Vorbereitung dazu anzusehen sind.

Glossen vom Tage.

Der Mann, der Hindenburg täglich Vortrag hält. — Freie Gewerkschaften gegen sozialdemokratische Parteiführung

In dieser ereignisreichen Zeit ist in der Öffentlichkeit wenig Notiz genommen worden von einem Prozeß, der sich um die Zeit der Jahreswende in Berlin abgespielt hat. Es handelt sich um einen Beleidigungsprozeß, den der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, der sozialdemokratische Ministerialdirektor Dr. Jechlin, der sich selbst den Titel „Reichspresschef“ beilegt, gegen den Herausgeber der „Grünen Briefe“, Joseph Sonntag, durchführte. Dieser Prozeß hat sich kaum zum Vorteil des Herrn „Reichspresschefs“ und anderer amtlicher Stellen ausgewirkt. Denn die Öffentlichkeit ist nun durch Herrn Jechlin selbst auf Zusammenhänge aufmerksam gemacht worden, über die in weiteren Kreisen bisher jedenfalls keine klaren Vorstellungen bestanden.

Herr Ministerialdirektor Dr. Jechlin hat die Beleidigungsklage gegen Herrn Sonntag deshalb abgelehnt, weil dieser behauptet hatte, Jechlin sei ein Feind Italiens, arbeite im Dienste der antisozialistischen Liga und sei Vertrauensmann der Sozialdemokratie innerhalb der Reichsregierung. Diese Behauptungen sind in dem vor Gericht abgeschlossenen Vergleich zurückgenommen worden. Sie konnten ja auch in dieser Form niemals unter Beweis gestellt werden. Es kommt aber darauf ganz und gar nicht an, hätte Sonntag nämlich behauptet, daß Herr Dr. Jechlin als politischer Beamter in der „bürgerlichen“ Regierung Brüning eine hochverantwortliche Stellung bekleide, obwohl er nach eigener Angabe eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, so hätte Herr Jechlin ihn nicht verklagen können, weil diese Feststellung sich einwandfrei beweisen läßt.

Herr Ministerialdirektor Jechlin hat also Unlaß gegeben, noch einmal vor der Öffentlichkeit festzustellen, daß das seiner Zeit als angebliche Rechtsregierung gebildete Kabinett Brüning einen sozialdemokratischen Parteimitglied als Presschef behalten hat. Darüber hinaus hat aber die bereits erwähnte Selbstinschätzung Herrn Dr. Jechlin veranlaßt, die Bedeutung seines Einflusses an höchster Stelle nicht gerade zu verschweigen. Im Gegenstück: Herr Jechlin hat laut verkündet, es sei „der Stolz seines Lebens“, daß er „bereits sieben Jahre lang dem Herrn Reichspräsidenten jeden Donnerstag eine Viertelstunde bis eine halbe Stunde Vortrag halte.“ Er, Jechlin, „möge sich an“, daß der Reichspräsident durch seine (!) Vorträge „zu den gründlichsten orientierten Staatsmännern“ gehöre.

Da Herr Dr. Jechlin festgestellt hat, er sei trotz seiner sozialdemokratischen Zugehörigkeit zur SPD nicht „Vertrauensmann“ der Sozialdemokratie, liegt es uns fern zu behaupten, daß er den Reichspräsidenten im Sinne der Sozialdemokratischen Partei unterrichtet. Wir stellen lediglich fest, daß der von der nationalen Weidmann-Konferenz des deutschen Volkes gewählte Reichspräsident täglich von einem Mitglied der Sozialdemokratischen Partei „eine Viertelstunde bis eine halbe Stunde“ lang „gründlich orientiert“ wird.

Das dürfte genügen, um so mehr, als Zweifel an der „Gründlichkeit“, mit der der Sozialdemokrat Dr. Jechlin den Reichspräsidenten unterrichtet, leider schon längst durch die Tatsache widerlegt sind, daß das Bedürfnis des Herrn

Frick's Kampfanzeige an das Kabinett Brüning.

Gegen Hindenburg, so lange Brüning im Amte ist.

München, 13. Januar. (Eigene Meldung.) Bei einer nationalsozialistischen Kundgebung in der Allgäuer Bierbrauerei, an der etwa 300 Personen teilnahmen, sprach der ehemalige thüringische Staatsminister Dr. Frick über das Thema „Der Weg zur Freiheit“. Im Rahmen seiner Ausführungen beschäftigte sich der Redner auch mit der Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten von Hindenburg und führte dabei u. a. aus: Beim nächsten Zusammentritt des Reichstages werden die Nationalsozialisten 3 Anträge einbringen: Aufhebung des Weidmann-Vertrages und Aufhebung der Notverordnungen vom 6. Dezember. Sollte aber Reichstanzler Brüning noch einmal von diesem Reichstag gestiftet werden, dann gebe es nur eine Gelegenheit für die Nationalsozialisten, um der Diktatur ein Ende zu bereiten, und das sei der Tag der Reichspräsidentenwahl. Das Man werde voll, wenn nicht nach Lausanne von deutschen Völkern heißt das Ende Brüning's herbeigeführt werde. Man bleibe den Nationalsozialisten mit nationalen Kandidaturen vom Felde, von denen sie schon so große Enttäuschungen erlebt hätten. Für Lausanne, erklärte der Redner im Wortlaut weiter, die nur mit dem Herzen bei uns sind, und sich nicht zu uns bekennen, bedeuten wir uns. Dann wählen wir einen Mann aus unseren Reihen, auf den wir uns verlassen können, das für den Fall, daß das Kabinett Brüning nicht vorher verschwindet. Wenn die nationale Opposition an die Regierung tritt, kann man sehr wohl anders verfahren.

Hindenburgwahl durch Volksbegehren?

Der Jungdeutsche Orden hat beim Reichsinnenminister einen Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens für ein verfassungsänderndes Gesetz auf Verlängerung der Amts-

11.1.
1.028
3.536
1.489
14.57
14.22
4.200
0.249
1.48
168.84
5.365
58.39
2.517
61.94
81.57
6.014
21.31
7.455
41.96
78.37
12.91
77.62
16.49
12.465
64.19
80.92
81.92
3.057
35.66
79.42
112.0
49.95

Das dürfte genügen, um so mehr, als Zweifel an der „Gründlichkeit“, mit der der Sozialdemokrat Dr. Jechlin den Reichspräsidenten unterrichtet, leider schon längst durch die Tatsache widerlegt sind, daß das Bedürfnis des Herrn

Reichspräsidenten, sich von anderen Stellen unterrichten zu lassen, von Jahr zu Jahr geringer geworden ist.

Ueber den innerpolitischen Ereignissen der letzten Zeit ist die bedeutsame Auseinandersetzung über die Tribute übersehen worden, die schon seit längerer Zeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei im Gange ist. Vor längerer Zeit hatte der Führer der Freien Gewerkschaften, Seipert, eine öffentliche Erklärung gegen jegliche Tributzahlungen Deutschlands erteilt und in der Zukunft abgegeben. Es war das Bestreben der Gewerkschaften, sie zur offiziellen These der Sozialdemokratischen Partei zu machen. Wie wir hören, haben die Gewerkschaften in der Reichstagsfraktion der SPD. einen Antrag einbringen lassen, der das zum Ziele hatte. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Und zwar auf Betreiben der im Reichstag maßgebenden Kreise um Breitscheid, Hilferding und dem Wirtschaftspolitiker der Gewerkschaften mit dem Namen Raphaelin. (1) Damit dürfte aber das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Wenn auch die Gewerkschaften nicht mehr das Gewicht in die Waagschale legen können, das sie noch vor ihren großen Krisenverlusten hatten, so wird es die Partei schwerlich wagen, es auf eine wirklich ernsthafte Auseinandersetzung ankommen zu lassen. Man wird abwarten müssen, auf welche Weise die Gewerkschaften ihr Ziel weiter verfolgen, denn davon wird es abhängen, welches Gewicht sie dieser Frage geben. Der ewig verhinderte „Außenminister“ Breitscheid spekuliert natürlich auf Baiffe, d. h. auf den Zusammenbruch des allgemeinen Widerstandes gegen die Kriegszahlungen an Frankreich. Wenn es den Gewerkschaften gelingt, sich gegenüber diesem Mangel durchzusetzen, wäre für die deutsche Innen- und Außenpolitik viel gewonnen. Denn gerade die schwache Haltung der Sozialdemokratie war der Kernpunkt jeder französischen Rechnung auf die endgültige Unterwerfung Deutschlands. Man wird diese Entwicklung in der Sozialdemokratie im Auge behalten müssen.

Der englische Sachverständige Layton über Schulden und Reparationen.

Ein neuer Schuldentilgungsplan?

London, 14. Januar. Sir Walter Layton, der britische Sachverständige im Bafeler Ausschuss, hielt gestern Abend auf einem Essen eine Rede über die Finanzlage der Welt, in der er u. a. ausführte:

Die Schuldenfrage ist der wichtigste der Faktoren, die eine ungewöhnlich schwere Handelsdepression herbeiführt. Der Weltmarkt ist in der Gefahr, den Zusammenbruch des ganzen Wirtschaftssystems zu erleiden. Die Reserve der Deutschen Reichsbank ist außerordentlich gering, und ihre Fähigkeit zu Rückzahlungen nimmt in schnellem Tempo ab. Die völlige Zerkünderung des Wirtschaftslebens droht. Deshalb muß so schnell wie möglich an den Wiederaufbau gegangen werden. Aber er ist unmöglich. Der Strom des Kapitals läßt sich nicht wieder in Bewegung bringen, wenn irgendwelche Gefahr besteht, daß die jetzige Lage wiederkehrt. Hier liegt die Wurzel des ganzen Problems. Es ist zwecklos, jetzt eine vorläufige Regelung zu treffen. Ein zweijähriges Moratorium wäre noch schlimmer als ein einjähriges Moratorium, weil die Ungewißheit dann noch länger dauert. Die deutsche Auffassung, daß die Gesamtheit der Kriegsschulden restlos annulliert werden sollte, sei unwirtschaftlich; denn letzten Endes müßte doch jemand bezahlen. Deutschland könne etwas bezahlen, wenn ein Plan aufgestellt werde, dessen störender Einfluß während Zeiten der Depression ausgeschaltet werden könnte, oder der überhaupt keine Störung verursachte. Layton fuhr dann fort: Was die Reparationsfrage betrifft, so ist es von wesentlicher Bedeutung, daß es jetzt zu einer Vereinbarung kommt, die den sofortigen Beginn des Wiederaufbaues gestattet. Wir können nicht 12 Monate warten. Eine Befestigung der ganzen Reparationsfrage wäre aufs innigste zu wünschen, weil dadurch die Geistesverfassung der Kriegszeit befestigt würde. Der Gewinn würde tausendfach sein. Wenn Frankreich seine Stellung wirklich sichern wollte, könnte es gar nichts Besseres tun, als die Führung zu übernehmen und vorzuschlagen, die Reparationen zu befristigen, oder auf eine rein nominelle Ziffer im Jahre zu vermindern.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau ist, so schloß Layton, ohne eine französisch-deutsche Vereinbarung unmöglich. Zu einer solchen wird es aber nicht kommen, wenn sie nicht mit Zustimmung der Hislerpartei in Deutschland erfolgt.

Für Deutschland kann es keine neuen Zahlungsverpflichtungen geben, es hat 5 Milliarden mehr an Tributent bezahlt, als seine Wiedergutmachungspflicht beträgt. Wenn England und Frankreich noch Schulden an Amerika haben, so ist das ihre Sache.

Polnisches Justiztheater.

Der Prozeß gegen die Oppositionsführer und ehemaligen Gefangenen von Brest-Litowsk ist so verlaufen, wie man es erwarten konnte. Die Urteile, die da gefällt worden sind, bewegen sich auf einer Linie mit dem, was mit den Brest-Litowsker Gefangenen geschehen ist, und was die Welt in diesem Zusammenhange über die Justiz in Polen erfahren hat. Wenn die Polen schon ihre eigene Opposition so behandeln, wie sie es tun, dann kann man sich ein ungefähres Bild davon machen, wie sie mit den nationalen Widerkämpfern umspringen. Bilsudski gründet heute seine Macht in Polen auf die offene Gewalt. Er kammert sich den Teufel darum, ob irgendwelche Verträge bestehen oder nicht. Die Polen in Dingen der Justiz vorgeht, so handelt es sich in der Politik, so handelt es innerhalb eines Systems von Verträgen, die alles andere als polenfeindlich sind, die aber den Barshauer Machthabern noch lange nicht genügen. Daß die Oppositionsführer im übrigen so hart verurteilt worden sind, wie es gescheh, ist natürlich auch auf die Überlegung zurückzuführen, daß man mit dem Urteil zugleich eine „Erklärung“ dafür schaffen wollte, daß man die Bittos, Warlicki und wie sie alle heißen, so behandelt hat, wie es in den Kafematten von Brest-Litowsk geschehen ist.

Das Kabinett Cavalet gebildet. Briand nicht mehr Außenminister.

Paris, 14. Januar. Um 1 Uhr früh (deutscher Zeit) ist das dritte Kabinett Cavalet gebildet worden. Ministerpräsident Cavalet übernimmt mit der Ministerpräsidentenschaft auch das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Der bisherige Landwirtschaftsminister Tardieu übernimmt für den verstorbenen Maginot das Kriegsministerium. Der bisherige Unterstaatssekretär im Innenministerium, Casale, wird Innenminister und der bisherige Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Fould, wird Landwirtschaftsminister. Alle übrigen Ministerposten bleiben in den Händen ihrer bisherigen Inhaber.

Paris, 14. Januar. Ministerpräsident Cavalet hat sein neues Kabinett noch um Mitternacht dem Präsidenten der Republik vorgestellt. Die Unterstaatssekretariate für Innen- und Landwirtschaft werden nicht mehr besetzt. Das Kabinett umfaßt also 24 Abgeordnete und 4 Senatoren.

Cavalet gab der Presse folgende Erklärung ab: Ich habe im Verlaufe meiner Unterredung mit Briand diesen dringend gebeten, der Regierung seine Unterstützung weiter zu gewähren. Ich werde morgen aufs neue mit ihm hierüber verhandeln. Die Regierung tritt am Dienstag vor das Parlament.

Paris, 14. Januar. Die Reubildung des Kabinetts Cavalet hat keine große Überraschung ausgelöst. Das Kabinett findet bei den meisten Blättern eine günstige Aufnahme mit Ausnahme derjenigen Organe, die zum Ausbruch bringen, daß die Demission keinen anderen Zweck gehabt habe, als den bisherigen Außenminister Briand auszudübeln.

Neue schwere Kämpfe in der Mandchurei.

Mukden, 13. Januar. Die chinesischen Banditen entwickeln, wie japanische Berichte besagen, überall eine fieberhafte Tätigkeit und bringen den japanischen Truppen große Verluste bei. Bei Hsianintan kam es zu einem neuen Gefecht, bei dem eine halbe japanische Kavallerieschwadron von den Banditen vernichtet wurde. Zwei japanische Offiziere und dreißig Mann wurden getötet. Entlang der Tschuhschun- und der Tschunghao-Eisenbahnlinie griffen die Banditen die japanischen Besatzungen mit großer Uebermacht an und konnten die meisten Eisenbahnstationen erobern. Zu einem heftigen Kampf kam es westlich des Ciaoschuflußes, wo mehrere japanische Truppenabteilungen ganz oder teilweise durch chinesische Banditen vernichtet wurden. Die Banditen sollen sehr gut ausgerüstet sein. Sie haben die Eisenbahnlinien an vielen Stellen zerstört, um die Zufuhr von Verpfürungen zu unterbinden. Auch bei Mukden, bei Hsintsa und Anhschun fanden größere Gefechte statt.

Die japanischen Meldungen berichten stets nur über Angriffe von Banditen. Es erscheint aber gar nicht unmöglich, daß es sich um reguläre chinesische Truppen handelt und daß Japan die Bezeichnung „Banditen“ nur vorzieht, um einen Vorwand für die weitere Ausdehnung seiner Operationen zu schaffen.

Tokio, 13. Januar. Amtlich wird mitgeteilt, daß am Mittwoch die beiden japanischen Kreuzer „Takumo“ und „Idzumo“ in Tingtau eingelaufen sind und rund 600 Mann zum Schutze der japanischen Staatsangehörigen gelandet haben.



Zum 75. Geburtstag des deutschen Heerführers Otto v. Below.

General der Infanterie Otto von Below, der während des Weltkrieges das 1. Reservearmee Korps führte, feiert am 18. Januar seinen 75. Geburtstag. v. Below, der mit dem Orden „Pour le merite“ und dem Schwarzen Adler-Orden ausgezeichnet wurde, ist besonders anlässlich der Kämpfe in Rumänien, Mazedonien und Italien viel genannt worden.

Preisfestsetzung und Preisstillbergang.

Dresden, 13. Jan. (Amtlich.) Vom sächsischen Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung wird mitgeteilt:

In den Kreisen der Fleischereinnungen sind Gerüchte verbreitet, daß die Senkung der Fleischpreise zunächst nicht durchgeführt zu werden brauche und daß mit dem sächsischen Preis-Kommissar vereinbart worden sei, zunächst eine baldigst stattfindende Tagung der sächsischen Innungsobere Meister abzuwarten. Das ist unzutreffend. Der Preis-Kommissar für Sachsen weist ausdrücklich darauf hin, daß die Gewerbetreibenden verpflichtet sind, die vom Deutschen Fleischerverband mit dem Reichskommissar Dr. Goerdeler vereinbarte Empfehlung an ihre Verbandsmitglieder zu befolgen und die Preise nach Maßgabe der vereinbarten Kalkulations-Grundlage zu senken. Die Vereinbarungen haben bereits vor Weihnachten 1931 stattgefunden, so daß sich die Gewerbetreibenden in der Zwischenzeit haben darauf einstellen können. Die zuständigen örtlichen Verwaltungsbehörden werden ersucht, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Gewerbetreibenden mit Befreiung von ihren Verpflichtungen nachkommen. In den Preisverzeichnissen, die die Fleischergeschäfte auszuhängen haben, sind vielfach gestaffelte Preise (z. B. Hackfleisch 60 Bg. bis 1.10 Bg. usw.) angegeben. Das ist unzulässig. Das Preisverzeichnis muß für jede Leistung den genauen Preis wiedergeben, damit der Kunde von vornherein übersehen

kann, was er für eine bestimmte Leistung zu entrichten hat. Die örtlichen Verwaltungsbehörden richten ihr Augenmerk hierauf und werden dafür Sorge tragen, daß unzulässige Preisverzeichnisse beseitigt werden.

Zur Bierpreisfestsetzung.

Der Verband des Gaststättengewerbes von Dresden und Umgebung e. V. schreibt uns:

Die in der Tagespresse veröffentlichte Notiz über die Bierpreisfestsetzung trifft, wie ausdrücklich hervorgehoben worden ist, nur für die Berliner Verhältnisse zu.

Obwohl die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen Abbau der Ausschankpreise in Dresden anders liegen, so ist doch, wenn das Reich sich anschließt, die Reichsbiersteuer um 10 RM. zu senken, auch für Dresden erfreulicherweise eine Bierpreisfestsetzung in den Gaststätten zu erwarten. In welchem Ausmaße die Senkung der Ausschankpreise erfolgt, steht indessen noch nicht fest, da insbesondere noch abzuwarten ist, um wieviel die Brauereien die Bierpreise abbauen werden.

Wie uns der Gastwirtsverein zu Bischofswerda und Umgebung mitteilt, trifft das gleiche auch für Bischofswerda zu.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 14. Januar.

Der billigere Brief.

Ob der verbilligte Brief den guten Brief wiederbringen wird? So lautete meine Frage, und ein mit der Zunge gut bewandelter Freund antwortete mir: Erst wenn die Menschen anders, nämlich gut sein werden.

Ein Scherz, ein Wit. Aber es gibt wenig Scherze, die nicht doch ein Körnchen Wahrheit bergen. Und mir will scheinen, als ob hier so ein Körnchen nicht fehle. Allerdings kommt noch etwas hinzu: Man müßte wohl auch die Zeit oder die Lebensformen in unserer Zeit ein wenig umkrempeln. Denn der Brief, der heute geschrieben wird und — mit etwas Entschuldigunng sei zugegeben — geschrieben werden kann, ist eine sachliche, nüchterne Mitteilung, Kaufmannstil, Kürze, Knappheit, alles Ueberflüssige vermeidend. Wir leben ja in einer Zeit, die keinen Ueberflüssigen zuläßt.

Natürlich kann auch ein knapper, sachlicher Brief gut sein. Wenn einer mittelt: Ich weise Dir heute das Geld an, das ich Dir solange schon schulde“, so ist das gewiß kein schlechter Brief. Nur sind solche Mitteilungen selten. Weit eher finden sich schon Briefe ein, in denen es heißt: „Ich bin außerstande, meinen Verpflichtungen nachzukommen“. Und wenn das Steueramt mitteilt: „Wir haben festgestellt, daß Sie zu viel Steuern abgeführt haben; Sie erhalten sounjo viel Mark zurückergütet“, so wäre das auch ein ganz annehmbarer Brief. Aber man wird nicht häufig so angenehm überrascht werden.

Alle diese Briefe jedoch sind Schriftstücke, die nur einen Augenblickswert besitzen und — wenns doch kommt — auch nur eine Augenblicksfreude geben. Dauer, Wert für andere Tage, Inhalt, der über längere Frist hinaus der Seele ein kleines Leuchten schenkt, einen Klang, den man immer wieder aufklingen lassen kann, nein, das können sie nicht geben. Und es ist wohl auch unserer ganzen drängenden und bedrückenden Generation nicht gegeben, solche Briefe zu schreiben. Wahrscheinlich fänden solche Briefe auch nur spärlich Empfänger, die sich solchen Inhalt recht zunutze zu machen verständen. Und so ist der billigere Brief gewiß gut, weil er mit dazu beitragen kann, die Uakosten zu senken. Und man klammert sich heutzutage ja an die bescheidenste Erleichterung, weil sich in der vielseitigen Bedrängnis keine großen Sprünge machen lassen. Damit wird man sich zufrieden geben müssen. Vielleicht kommt zu den guten Menschen auch der gute Brief wieder. Aber bis dahin wird die Sonne noch einige Male auf- und untergehen.

— Bürgersteuer 1931. Unter Hinweis auf die reichsgesetzlichen Vorschriften über die Erhebung der Bürgersteuer 1931 hat das Sächsische Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, in der u. a. bestimmt wird: Bei Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen zur Zahlung der Bürgersteuer tatsächlich außerstande sind, kann die Beitreibung unterbleiben, wenn sie von vornherein ausfichtlos ist. Wessen Arbeitnehmer, für die eine Steuerkarte ausgestellt ist, der Gemeindebehörde im Einzelfall nach, daß die Bürgersteuer z. B. infolge langer Arbeitslosigkeit, wegen besonders stark verkürzter Arbeit, Krankheit oder besonders hoher Kinderzahl nicht oder nicht voll beiträglich sein würde, wenn sie nicht Lohnempfänger wären, so kann der Gemeinderat die Bürgersteuer ganz oder teilweise erlassen. In diesen Fällen wird dem Gesuchsteller zweckmäßigerweise ein kurzer schriftlicher Bescheid erteilt, aus dem sich die Zeit, auf die der Erlass ausgesprochen wird, und seine Höhe ergibt. Hündigt der Arbeitnehmer den Bescheid dem Arbeitgeber aus, so hat dieser vom Bürgersteuerzahler in dem auf dem Bescheid angegebenen Umfange abzusetzen. Er hat den Bescheid bei den Belegen über die Abführung der Bürgersteuer auszubewahren und ihn bei Nachfragen durch die Finanzämter mit vorzulegen. Die von der Gemeindebehörde anzustellenden Bescheide sollen einen Vermerk enthalten, in dem der Arbeitgeber auf diese Pflicht hingewiesen wird.

— Vortag. Die Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Rdn, veranstaltete gestern Abend im Restaurant „Deutscher Krug“ einen öffentlichen Vortag, in dem Herr Dr. Boers die Ziele und Ziele der von ihm vertretenen Wirtschaftsgemeinschaft erläuterte. Dieser Vortag wurde 1929 gegründet und zählte heute über 20 000 Mitglieder. Den Mitgliedern konnten bereits 17 Millionen Reichsmark zinslos Darlehen zugest. werden. Dieser große Erfolg ist vor allem auf drei wesentliche Vorteile zurückzuführen: 1. größte Sicherheit, 2. gerechte Verteilung und 3. drei verschiedene Tarife mit entsprechenden Verzinsungen. Nach seinem lehrreichen Vortrag erteilte der Redner Auskünfte über alle Bedingungen, die auch der hiesige Bezirksvertreter Engenhach, Siedlerstr. 30, gibt.

Rammens, 13. Jan. Der Turnverein Df. hielt am vergangenen Sonntag seine Jahreshauptversammlung im Vereinslokal Behlich ab. Der Vorsitzende, Herr Bruno Huft, bat, auch im neuen Jahre dem Verein die Treue zu halten und kraftvoll mitzuarbeiten. Die Tagesordnung fand stonnte Erledigung. Gegenüber drei Abmeldungen ma-

Modewarenhaus A. Wilsdorf Bischofswerda Ruf 514 Markt 5

Hallo!!

Restposten weit unter Preis * Auf Mäntel bis 25 Prozent auf alle nicht zurückgesetzten Waren 10 %

Unser **Inventurausverkauf** beginnt Freitag, 15.-29. Jan. 1932

ren vier Neuanmeldungen zu verzeichnen. Man beschloß, die Versammlungen künftig durch Informativbesuche. Der Kafflerer gab Aufschluß über das finanzielle Ergebnis des abgelaufenen Jahres, woraus zu ersehen war, daß die große Mühe des Oberturnwarts, Herrn Robert Kluge, und der Mitwirkenden sich wohl gelohnt hat. — Am 10. Februar soll beim Turnbruder Schöne ein Winterturnfest veranstaltet werden. — Die Berichte der Sachverständigen erlauben, daß auf allen Gebieten unermüdbar geschäftig worden ist. Die sachgemäß auswählenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Als erstermalige Schneeschicht wurde Herr Gerhard Hause gewählt. — Zum Schlusse wurden noch die Turn- und Turnertinnen geübt, die die meisten Turnstunden besucht hatten; es waren dies an erster Stelle Alfred Philipp mit 54, Gerhard Hause mit 46 und die beiden Jugendturner Gottfried König und Erich Böhnd mit je 43 Stunden. Durch besondere Stiftung des Mitgliedes Herrn Erwin Johne war es dem Verein möglich, noch weitere zwei Turnbrüder, und zwar Bruno Johne und Willy Buchert, auszuzeichnen.

Gelmannsdorf, 14. Januar. Im Landwirtschaftlichen Verein brachte die letzte Sitzung etwas ganz Neues, nämlich eine Bodenprüfung auf Kalkgehalt. Herr Dr. Spahn aus Rumburg untersuchte von den Landwirten mitgebrachte Böden darauf, ob sie kalkhaltig genug oder sauer seien und gab darnach den Mitbringern schriftliche Anweisungen, gleichsam Speisekarte für die Düngung der betreffenden Feldstücke. Oft genug waren die Böden kalkbedürftig. Es hat sich eben doch die frühere Weise, etwa aller fünf bis sechs Jahre vor KleeSaat zu kalten, als richtig erwiesen; man war in den letzten Jahren davon abgekommen. — Eine ungenaue Prüfung, wenn auch nicht eine ganz genaue, kann der Besitzer selbst vornehmen. Ein großer Eßlöffel getrockneter Boden wird mit abgekochtem Wasser, in welches die gleiche Menge Salzsäure eingegossen wird, allmählich angefeuchtet. Steigen dabei Blasen auf, so ist der Boden kalkhaltig. Ob der Boden sauer ist, erfährt man so: Ein Eßlöffel Erde wird mit einem Teelöffel in Wasser gelöstes Kochsalz vermischt, wird in dieser Mischung blaues Lakmuspapier rot, so ist der Boden sauer. — Zur Kalkung auf schwerem Boden Mehlkalk, auf leichtem kohlenaurer Kalk, doch kann auch Mischung nützlich sein. Ist der Boden zu kalkreich, so werden die Kartoffeln spärlich, auch der Hafer gedeiht nicht gut. — Auf eine Anfrage, ob in dieser Notzeit Dünger gespart werden könne, meinte der Vortragende, man könne wohl einmal bei Hafer und Kartoffeln das Rall weglassen. Wenn die Kartoffeln schon mit Phosphor gedüngt worden ist, so könne bei Getreide hinterher wohl einmal Phosphor weglassen.

Seelitz, 14. Jan. Die Abfassung des Erb-, Feld- und Gärtenzinses hat nunmehr spätestens bis 30. Januar 1932 zu erfolgen. Nach Ablauf dieser Frist wird kostenpflichtiges Verfahren eingeleitet.

Ramenz, 14. Januar. Aufgelöste Versammlung. Am Dienstagmorgen veranstaltete die RMDV im großen Saale von „Stadt Dresden“ eine öffentliche Erwerbslosen-Versammlung, die wegen Überfüllung — es waren rund 800 Personen anwesend — polizeilich gesperrt wurde, so daß viele keinen Einlaß mehr fanden. Der angesehene Redner konnte nicht erscheinen, weshalb Bezirksleiter Zimmann, Ramenz, das Referat übernahm. Der Redner wurde oft durch Zwischenrufe und Gerüß unterbrochen, was ihn aber nicht hinderte, seinen Vortrag zu Ende zu führen. In der Debatte sprachen ein Anhänger der SPD. und ein Kommunist. Eine Erwiderung wurde unmöglich gemacht. Wegen des entstandenen Lärmes mußte die Versammlung abgebrochen und der Saal polizeilich geräumt werden.

Arnsdorf bei Witten, 14. Januar. Eine Scheune abgebrannt. Am Dienstagabend kurz nach 1/9 Uhr brannte die Erdgerichts Scheune mit angrenzendem Stall. Die schnell herbeigekommene Ortswehr konnte nur das Wohngebäude mit Hilfe der später eintreffenden Wehren retten. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Große Vorräte an Stroh und Heu sowie eine fast neue Dreschmaschine sind vernichtet worden. Als ein Glück ist es noch zu bezeichnen, daß der Wind günstig stand, sonst wäre wohl das Wohngebäude mit Saal und Bäckerei nicht zu retten gewesen. Außer der Ortswehr waren noch die Wehren von Dreßden, Diehmen, die Fabrikwehr der Fa. Thomas, Witten, ferner die Wehren Witten, Kirchau, Gnawitz, Gaußig und Schwarznaußig erschienen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Neutirch (Gaußig) und Umgegend.

Neutirch (Gaußig), 14. Jan. Das Fürsorgeamt des Bezirksverbundes der Amtshauptmannschaft Bauhen hält am Dienstag, 19. Januar, nachmittags 1/4 bis 5 Uhr, im Gemeindegemeinschaft in Neutirch (G.) Zimmer Nr. 1 Sprechstunde für Kriegesbeschädigte, Krieges Hinterbliebene und sonstige Fürsorgebedürftige ab.

Neutirch (Gaußig), 14. Jan. Blamratten. Im vergangenen Jahre wurden in hiesigen Gewässern insgesamt 20 Blamratten erlegt. — Für jede erlegte Blamratten wird bekanntlich eine Fangprämie von 1.— RM. gezahlt.

Neutirch (Gaußig), 14. Jan. Der hiesige Geflügelzüchterverein, dem die Ausrichtung der Spree-Westlich-Schau übertragen wurde, trifft schon seit längerer Zeit Vorbereitungen für deren glatte Durchführung. Diese wird am 16. und 17. Jan. in der Turnhalle und dem Schützenhaus bei der „Goldenen Krone“ abgehalten und dürfte nach den Anmeldungen etwa 700 bis 800 Tiere (Geflügel u. Kaninchen) aufweisen, da sich an ihr die der Spree-Westlich-Bereinigung angeschlossenen Vereine von Neutirch, Steinigtwohmsdorf, Witten, Sohland, Wehrsdorf und Kirchau beteiligen. Die Prämiierung der Tiere nehmen die Preisrichter Ebert-Schöndorf (Hühner und Großgeflügel), Linke-Wehrsdorf (Hühner), Bauerndorf-Eltra und Gottwald-Marienhöhe (Tauben) und Rubensky-Hainsberg (Kaninchen) vor. Zahlreiche Ehrenpreise winkten den Ausstellern als Lohn für ihre züchterischen Bemühungen, dazu bietet die Tombola wertvolle Tiergewinne usw. Die ganze Schau wird eine vorzügliche Uebersicht über den hohen Stand der heimischen Hühner- und Ziergeflügel-, sowie Kaninchenzucht bieten.

Aus Sachsen.

Wurzen, 14. Januar. Ein Bürgermeisterposten wird eingezogen. Die Stadtverordneten von Wurzen genehmigten die Verabschiedung des Bürgermeisters Dr. Troitzsch, der in den Ruhestand tritt, zum 31. März. Seine Stelle wird nicht wieder besetzt werden.

Chemnitz, 14. Januar. Eine polizeiliche Jahresstatistik. Im Jahre 1931 sind von der Schutzpolizei 9013 Strafanzeigen erstattet worden, abgesehen von den in leichteren Fällen ergangenen Verwarnungen. Wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Verkehrs- und Straßenpolizeiordnung erfolgten 14 059 Abstrafungen. Festgenommen wurden 218 Personen. Wegen nächtlicher Ruhestörung sind 173 Strafanzeigen erstattet worden. Es sind 1907 Verkehrsunfälle bearbeitet worden, bei denen 1206 Personen verletzt wurden, davon fünf tödlich. In 1886 Fällen ist Sachschaden entstanden. Das Ueberfallkommando wurde im verfloffenen Jahre 333mal in Anspruch genommen.

Chemnitz, 14. Jan. Die Hochwasserschäden vor dem Bezirksauschuss. In der Sitzung des Chemnitzer Bezirksauschusses erstattete der Vertreter des Amtshauptmanns, Regierungsrat Dr. Faust, einen Bericht über die Hochwasserschäden, aus dem hervorging, daß der Chemnitzer Bezirk noch verhältnismäßig glimpflich davon gekommen sei. Das liege mit daran, daß er kein Wasser von Seichtenberg bekomme; denn die Zwönitz und Würschnitz lägen in anderen Talteufen. Der Ort Weinersdorf sei stark betroffen worden; dort sei die Dorfstraße fürchterlich zerrissen, die Straße nach Jahnisdorf sogar auf ein Kilometer Länge bis unter das Packlager. Der Gesamtschaden in Weinersdorf werde auf 30 000 Mark geschätzt; für eine neue Scheune würden gegebenenfalls noch 17 000 Mark benötigt. Der Bürgermeister von Weinersdorf habe die Sache an die Amtshauptmannschaft gerichtet. Auch in Weinersdorf sei die Wasserleitung durch den Hochwasser an öffentlichen Wegen und Straßen erheblichen Schaden angerichtet. Der Bezirksauschuss nahm einstimmig eine Entschädigung an, in der die Staatsregierung um Hilfsmittel ersucht wird.

Letzte Drahtmeldungen. Großfeuer in einem Dorf in Mecklenburg.

Schönberg, 14. Januar. In der Ortschaft Pallingen brach gestern nachmittag ein Großfeuer aus, das in kürzester Frist sieben Wohn- und Wirtschaftsgebäude einäscherte. Große Mengen an Heu, Getreide und landwirtschaftlichen Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte gerettet werden.

Ein drittes Todesopfer des Schreiberhauer Bobunglücks.

Schreiberhau, 14. Januar. In der vergangenen Nacht ist auch Frau Amtsgerichtsrat Theißing aus Breslau ihren bei dem Bobunglück erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Großes Diamantfeld im ehemaligen Deutsch-Ostafrika entdeckt?

Daresalam, 14. Januar. Die dem Mineralkommissar gemeldet wurde, daß ein Diamantenvorkommen entdeckt worden, das angeblich das größte von Afrika sein soll.

Ein Raubüberfall auf einen Berliner Juwelier.

Berlin, 14. Januar. Ein schwerer Raubüberfall wurde heute früh von Kufordauern auf ein Juweliergeschäft verübt. Die Verbrecher schlugen die Scheibe ein, bedrohten den Inhaber mit Pistolen und raubten für 10 000 Mark Brillantene. Die Räuber sprangen hierauf in ihr wartendes Auto zurück. Auf das laute Rufen des Juweliers eilten zwar

einige Passanten den Räubern nach, konnten sie aber nicht einholen. Ein Bierkutscher ergriff einen Kasten mit Flaschen und schleuderte ihn nach dem Auto, traf aber nur die rechte Türseite. Die Räuber sind entkommen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. Januar 1932.

(Vernspruchbericht durch W. T. B. — Ohne Gewähr.)
Auftrieb: 1 Ochse, 21 Bullen, 588 Kälber, 131 Schafe, 462 Schweine, zusammen 1138 Tiere.
Preis in Reichsmark für 50 Kilo Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht.
Rinder und Schafe nicht notiert, da Geschäft belanglos.
Kälber: Beste Mast- und Saugtälber 38 bis 40 (61), mittlere Mast- und Saugtälber 30 bis 34 (54).
Schweine: Fetttschweine über 300 Pfund 40 bis 41 (51), vollfleischige von 240 bis 300 Pfund 38 bis 39 (50), von 200 bis 240 Pfund 36 bis 37 (49), von 160 bis 200 Pfund 34 bis 35 (48), von 120 bis 160 Pfund 32 bis 33 (47).
Ueberfland: 1 Ochse, 20 Bullen, 51 Schafe und 54 Schweine.
Geschäftsgang: Kälber und Schweine schlecht.

Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 14. Januar, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:
Deutschland wird größtenteils von einer milden, feuchten, südwestlichen Luftströmung getroffen, die die Temperaturen Mittwoch früh teilweise beträchtlich von 0 (Königsberg bis Breslau) bis zu + 7 Grad (mehrere Stationen) ansteigen ließ. Durch Aufsteigen über die kalte Bodenschicht rief die genannte Strömung in mehreren Gebieten, so auch in Sachsen, Niederschläge hervor. Der Druck ist über Mitteleuropa im weiteren starken Ansteigen begriffen. Somit dürfte das östliche Hoch an Raum gewinnen und bei uns Aufhören der Niederschläge und langamen Rückgang der Bewölkung herbeiführen. Die Witterungsverbesserung dürfte aber keinen längeren Bestand haben, da die britischen Inseln im westlichen Teile ein umfangreiches Fallgebiet aufweisen.
Witterungsaussichten:
Meist schwache Winde aus Süd bis West. Langsamer Bewölkungsrückgang. Neigung zu Nebelbildung. Nachts etwas stärkerer Temperaturrückgang. Anfangs noch unerhebliche Niederschläge.

Aus den sächsischen Wintersportgebieten vom Donnerstag, 14. Januar.

Meist Schneetage.
Zinnwald: — 1, Schneehöhe 5 Ztm., vereist. Ski und Rodel auf Waldwegen gut.
Oberwiesenthal: + 1, Schneehöhe 4 Ztm., vereist. Ski und Rodel möglich.
Fichtelberg: 0, Schneehöhe 13 Ztm., Pappschnee. Ski und Rodel mäßig.
Johanngeorgenstadt: 0, Schneehöhe 5 Ztm., vereist. Keine Sportmöglichkeit.
Hirschberg: 0, Schneehöhe 12 Ztm., vereist. Ski und Rodel mäßig.
Witterungsaussichten: Nachlassen der Niederschläge.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Kaufhaus Noed, Neustadt, hat einer Teilausgabe der heutigen Ausgabe einen Prospekt „Inventurausverkauf“ beigelegt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Ausübung des Nachlassens Ernst Ostas Büttner in Neutirch (Gaußig) an dem Vermögen seiner Ehefrau Anna Elina Büttner geb. Hartmann daselbst durch Ehevertrag vom 11. Januar 1932 ausgeschlossen worden ist.
Amtsgericht Bischofswerda, den 12. Januar 1932.

Am Sonnabend, den 16. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtl. Versteigerungsraum (Bieter sammeln Amtsgericht, Erdgesch.)
2 Saug- und Drudpumpen, 1 Jausensaß, 2 Ringelwalzen,
1 Unterbaureinigung, 1 Schreibstisch, 1 Schreibmaschine, 1 Garten, Zigaretten und Schokoladenwaren
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Freibank Großharthau.

Freitag, den 15. Januar, nachm. 2 Uhr:
Rindfleisch, das Kilo 80.—

Dhorner Revier Brennholz-Versteigerung Sonnabend, den 23. Januar 1932, nachm. 3 Uhr kommen in der Luchsenburg **120 rm Brennholz**

meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Forstamt Dhorn.
Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Mag. G. m. b. H.,
verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Fiederer, sämtlich
in Bischofswerda

Vereinigung der Musikfreunde von Bischofswerda und Umg.
 Eintrittskarten für Nichtmitglieder
 2,25 Mk., für den 1. Platz 1,75 Mk., für
 den 2. Platz u. 1. Mk. für den 3. Platz.
 All. Plätze sind num. Schülerpl. 50 Pf.
18. Konzert
DER KREUZCHOR · DRESDEN im Schützenhaus
 4, 6, 8stimmige Chöre von Bach, Brahms, Bruckner, Thomas / VOLKSLIEDER
 Sonntag, den 17. Januar 1932
 abends 7/8 Uhr

Fabelhaft billig
 sind wir in unserem diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

vom 15. Januar bis 28. Januar 1932

Wir gewähren auf unser gesamtes
 Schuhlager auch auf die berühmten
 Chassia-Schuhe

20%
RABATT

Mercedes-Schuhe
 nur
 zu den festgesetzten
 Original-Einheitspreisen



Einzelne
 Restposten
 weit unter
 Einkaufs-Preis

Heinrich

Mohr

Am Kornmarkt, Bautzen, Ecke Kaiserstraße

Kammer-Lichtspiele

Heute Donnerstag 8 Uhr Letztmalig:
 Der lustige
 Ton-Film **Der Tanzhusar**
 mit Grottel Thelmer - Ernst Verebes
 Karlweil.

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 7/8 u. 9/9 Uhr:
 Das große Ufa-Tonfilm-Doppelprogr.

Charlotte Susa
 in dem sensationellen Kriminal-Tonfilm

D-Zug 13
hat Verspätung

Ein Ufa-Tonfilm mit Heinz Könecke - Fee
 Matten - Ludw. Andersen - Alfr. Balarie

Der Stumme von Portici
 Ein Tonfilm-Schwank mit Siegfried Arno -
 Ida Wüst - Sisko Szakal - P. Hörbiger

Tanzende Bäume Ein Kulturton-
 film, aufgenommen auf der Rumänien-Expedition
 von Dr. U. K. T. Schulz.

Foxtönend. Wochenschau

Zurnhalle in Sielgersdorf

Sonntag, den 17. Januar Wiederholung

Christkinds Zauberstein

Märchen mit über 100 Mitwirkenden.

Anfang 8 Uhr nachmittags, Ende 7 Uhr.

Behaltungen auf Karten im Vorverkauf bei

Dster Zweiniger, Steinigtalwiesdorf.

Abends 8 Uhr:

großer öffentl. „Maskenball“

!Der Weg lohnt sich!
Stricksachen nach Maß

(Strickkleider, Damenjacken, Russenjacken, Pullover,
 Herrenwesten und Kindersachen) erhalten Sie billigst
 und prompt aus eigener Fabrikation in der

Strickerei Linke, Bischofswerda
 Bahnhofstraße 19

Achtung! Geben Sie hiermit den geehrten Landwirten
 bekannt, daß ich mit einem groß. Transport
 schwebel., tieflich., hochtragend.



Rühe und Fersen

aus best. Milch- u. Hochschafherd, eingetr.
 bin u. stehen diese ganz preisw. z. Werk bei

Heinrich Linke, Viehhandlung, Neutrich
 Georgenbad, Tel. 306. Fahrgehd wird vergütet.

Familien-Anzeigen

finden im „Sächsischen Erzähler“, der fast in
 jedem Haus in Stadt und Land gelesen wird,
 die größte Verbreitung!

Erstkl. Nähmaschinen
 bekannt. Fabrikat auf höchst. Nat. Auch
 Bedienung von 2000 1.- an 1. Preis
 bei Erhalt d. Maschine, Gewerbel. Gewe-
 berhebung. Alle Maschinen, auch in Zahlung.
 Reparaturen. Best. Schrauben stehen an
 jedem Drehtisch, 1. Schloßsch. 20.

Gastwirtsstühle und -Tische
 Fabrikation und großer Lager / Telefon 3516
Fr. A. Bjar, Bautzen

Nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben ging heute früh
 unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Emilie verw. Mißbach

geb. Wolf

im Alter von 90 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

In tiefstem Weh
die trauernden Kinder

Neutrich und Dresden, den 12. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am 16. Januar, nachmittags 2 Uhr,
 vom Trauerhause aus statt.

Dienstagabend erlöste Gott von einem langen, schweren Leiden durch einen
 sanften Tod meinen treusorgenden Gasten, unsern lieben, guten Vater, Herrn

Prokurist

Georg Arthur Möckel.

In tiefem Weh

Gertrud verw. Möckel geb. Pörschmann

Hilke Möckel

Charlotte Woltz geb. Möckel

Eberhard Möckel

Gerhard Woltz.

Bischofswerda und
 Frankenthal,
 den 13. Januar 1932.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet an seinem 55. Geburts-
 tage Sonntag, den 16. Januar, nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause (Margarethen-
 weg 1, aus statt.

Am 12. Januar verschied unser lieber Mitarbeiter, Herr

Prokurist

Arthur Möckel

Wir beklagen den Heimgang eines vorbildlichen Menschen, der
 36 Jahre lang in selten treuer Hingabe den Interessen unseres Hauses
 diente. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, nach so viel Jahren ersprieß-
 licher Arbeit den verdienten Ruhestand mit zu erleben.

Wir werden dem Dahingeshiedenen, der so jäh aus der Arbeit,
 die er bis zur letzten Stunde vor Schlußbeginn seiner schweren Krank-
 heit getreulich erfüllte, herausgerissen wurde, ein ehrendes Gedenken
 bewahren.

Firma Buschbeck & Hebenstreit.

Nach längerem Leiden hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere
 innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Selma verw. Löhnert geb. Enax

nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben im 83. Lebensjahre sanft und friedlich zu sich
 zu nehmen.

In tiefer Trauer

Frida Riedel geb. Löhnert

Margarethe verw. Bredow geb. Löhnert

Bischofswerda, den 13. Januar 1932.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonntagabend nachm. statt. Hausandacht 3 Uhr.

Riesenspionage im Kieler Hafen.

Die Geheimnisse der deutschen Torpedos. — Von Frankreich gekauft. — Verhaftungen in aller Stille.

In Kiel ist eine große Spionageaffäre aufgerollt worden, die mit der Verhaftung einiger Personen ihren Auftakt fand, aber vielleicht noch weitere Kreise ziehen kann. Das Hauptziel der ganzen Spionageaktion war, Konstruktionspläne der Reichsmarine in die Hände Frankreichs zu spielen und gegen hohe Bezahlung an einen französischen Mittelsmann abzuliefern. Der größte Erfolg, den die politische Polizei in dieser Angelegenheit errungen hat, ist zweifellos die Verhaftung dieses Franzosen, der die Konstruktionspläne in Kiel direkt entgegennahm und bar bezahlte. An deutschen Spionen konnten verhaftet werden: zwei Brüder Röllmann, Fotografen, B. Fürchtenicht und K. Seck, beides zum technischen Personal der Reichsmarine gehörende Seeleute in höheren Dienstgraden.

Vor einigen Wochen traf ein Marine-Feldwebel in Kiel seinen früheren Kameraden Karl Seck, den ehemaligen Oberfeldwebel und Torpedosachmann. Dieser hatte im Oktober vorigen Jahres seinen Dienst beendet und war dementsprechend entlassen worden. Dem Kameraden fiel nun auf, daß Seck über außerordentlich hohe Geldmittel verfügte, wertvolle Autos hatte, auf allen Tanzplätzen zu Hause schien und auch sonst Beziehungen unterhielt, die zu dem ehemaligen Oberfeldwebel sehr wenig paßten. Nach einigen weiteren Beobachtungen teilte er seine Feststellungen seiner vorgesetzten Behörde mit. Dieser waren schon von anderer Seite Fingeringabe zugegangen, die sich aber auf einen Seemann Fürchtenicht bezogen, der ebenfalls reichlich viel Geld zur Verfügung zu haben schien.

Es kostete keine große Mühe, festzustellen, daß Fürchtenicht und Seck sich gut kannten und sich des öfteren trafen. Seck hatte in den Konstruktionswerkstätten für Torpedos zu tun und hauptsächlich in der Abteilung für Erprobung neuer Modelle. Seck selbst war während seiner Dienstzeit als einer der besten Torpedosachleute der ganzen Marine bekannt und wurde wegen dieser außerordentlichen Fähigkeiten lange Zeit als Lehrer nach Flensburg zur Torpedoschule abkommandiert. Damals war es ihm in dieser Eigenschaft natürlich auch möglich, sich mit den neuesten Erfindungen der Torpedotechnik vertraut zu machen, ohne daß sein Interesse oder gar die Abnahme von Zeichnungen auffällig gewesen wäre.

Aber noch immer konnte man aus den Geldausgaben und der Freundschaft zwischen Fürchtenicht und Seck nichts Verdächtigendes folgern, zumal sie sich beide sonst einwandfrei führten. Eines Tages aber sah ein Kriminalbeamter, wie sich Seck mit einem Fotografen Röllmann traf, der bei der Polizei schon längere Zeit verdächtig war. Dieser Röllmann war nämlich längere Zeit in Belgien gewesen und hatte dort allerlei Bekanntschaften gemacht, die sich bis nach Kiel hinziehen. Als er nach Hause zurückkehrte, weihte er seinen Bruder darin ein, daß er den Auftrag habe, für die in Belgien jenseitigerte Deutschland-Spionage Konstruktionspläne aus dem Besitz der Marine zu liefern.

Die Aufträge, in die Röllmann genau eingeführt worden war, erstreckten sich auf rein artilleristische und andere maschinentechnische Sonderheiten, Konstruktionen also, die im Interesse der Landesverteidigung strenger geheim gehalten werden als irgend etwas sonst. Deutschland hatte nämlich in dieser Hinsicht Besonderheiten zu verzeichnen, die für die Marineleute der ganzen Welt von allergrößtem Interesse sind.

Für die Röllmann gab es also keine bessere Gelegenheit, sich über die in Frage kommenden Dinge zu unterrichten als dadurch, daß sie eine Verbindung mit Seck suchten und fanden. Seck war offenbar in ziemlich großer Geldverlegenheit, er erlag also um so leichter den Wünschen seiner Freunde und übergab ihnen früher angefertigte Konstruktionspläne, fertigte weitere Zeichnungen an und ließ sich durch Fürchtenicht alles das beschaffen, was ihm noch fehlte oder was an Neuerungen herauskam.

Das Netz um die vier zog sich enger und enger zusammen. Man mußte nur noch den Mittelsmann abwarten, der regelmäßig in Kiel die Zeichnungen bei Röllmann entgegennahm, prüfte und bar bezahlte. Wie hoch Frankreich dieses Material einschätzte, ergab sich daraus, daß dieser Mittelsmann so reichlich zahlte, daß die Röllmann nicht nur ihren eigenen Kleingewinn hatten, sondern auch noch an Seck sehr hohe Gelder zur Auszahlung bringen konnten, der seitnerseits wiederum Fürchtenicht entlohnste.

Das ist das Resultat der bis jetzt getätigten Voruntersuchung. Man rechnet damit, daß das Material noch erheblich anwächst und vielleicht auch noch weitere Verhaftungen erfolgen. Die letzte Festnahme war die des französischen Zwischenträgers.

Man glaubt, daß die Staatsanwaltschaft, die sich bereits mit Leipzig in Verbindung setzte, gegen die vier in Leipzig

Das Großfeuer im Zirkus Sarrasani in Antwerpen.

Völlwillige Brandstiftung aus Deutschenhaß.

Brüssel, 13. Januar. In dem deutschen Groß-Zirkus Sarrasani, der zur Zeit in Antwerpen gastiert, brach, wie wir gestern bereits meldeten, in der Nacht zum Mittwoch Feuer aus, das schnell weiter um sich griff. Die Flammen erfaßten mehrere Bauten, die als Garderoben und für die Unterbringung von Kostümen dienen, und griff dann auch auf den großen Elefantenstall über. Unter den Tieren brach eine Panik aus. Die Wärter versuchten, die Elefanten von den eisernen Ketten zu lösen.

Zwölf Elefanten, die nicht schnell genug befreit werden konnten, wurden von den Flammen erfaßt. Sieben Elefanten wurden getötet, fünf erlitten schwere Verletzungen. Andere versuchten, von furchtbarem Schrecken erfaßt, zu flüchten. Die Polizei schoß auf sie, wobei eines der Tiere zu Boden gestreckt wurde. Das Feuer hat auch einen großen Teil von Requisiten und Kostümen vernichtet. Man vermutet, daß der Brand böswillig angelegt worden ist, zumal in der letzten Zeit wiederholt gegen das „Boche-Unternehmen“ gehandelt worden sei.

Zirkus Sarrasani hatte vor einigen Wochen den großen hölzernen Winterbau bei Antwerpen bezogen, der zusammen mit zahlreichen Anbauten, Schuppen und Zirkuswagen eine ganze Zirkusstadt bildet. Der Brand wurde nachts gegen 3 Uhr in einer der Anbauten entzündet, in dem Kostüme für einen großen Teil des Personals aufbewahrt werden, und von dort griffen die Flammen auf den angrenzenden Elefantenstall über. Die Direktion des Zirkus konnte erst nach langen Bemühungen erreichen, daß die Feuerwehr von Antwerpen an die Brandstelle rückte, da das Zirkusgelände nicht mehr zum Antwerpener Stadtgebiet gehört und nach den belgischen Vorschriften bei Einsatz von nicht örtlich zuständigen Feuerwehren immer

Anlage wegen Landesverrats und wegen Verrats militärischer Geheimnisse erhebt. In diesem Falle würden sie in kürzester Frist nach Leipzig übergeführt.

Die Marinebehörden sind der Auffassung, daß es trotz der Spionagemethoden mit Hilfe von Personen, die das Vertrauen der Marineleitung hatten, kaum gelungen sei, die wirklichen Geheimnisse der neuesten Torpedoboot- und Torpedogeschosse zu ergründen. Die allerletzten Geheimnisse kennen nur einige wenige Personen. Die vier Verräter werden, wenn sich der Verdacht in vollem Umfang bestätigt, einer schweren Bestrafung entgegensehen.

Es handelt sich um eine der tollsten Spionageaffären der letzten Jahre. Bisher war es immer bei Verhören geblieben, die vorzeitig enthüllt wurden.

erst die Zustimmung des betreffenden Bürgermeisters eingeholt werden muß.

Unterdessen arbeitete das Personal, ihnen voran die Tierwärter und mit ihnen Direktor Sarrasani selbst, fieberhaft an der Bekämpfung des Brandes und an der Rettung der Elefanten. Erst nach stundenlanger Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen, nachdem auch Polizei angerückt war, deren Beamte offenbar den Ueberblick über die Situation verloren und daher auf die Tiere zu schießen begannen.

Mehrere Käfige mit Raubtieren waren in großer Gefahr, aber es gelang den Dressuren und Dompteuren, die Tiere zu beruhigen und die Käfigwagen aus der Feuergone zu entfernen. Auch einige Wagen, die dem Ballet als Wohnung dienten, wurden vom Feuer gefährdet, konnten aber gerettet werden. Viele der engagierten Artistengruppen beklagen den Verlust ihrer gesamten Originalkostüme. Alles Sattelzeug und die Ausstattungen für die Umzüge sind nur noch rauchende Schutthäufen.

Die Garderobenträume befanden sich etwa 50 Meter vom großen Zirkusgebäude entfernt. Ein Ueberreifen der Flammen auf diesen Nebengebäude ist glücklicherweise verhindert worden. Stöck-Sarrasani hat sein Unternehmen versichert. Sehr schlimm ist aber die Situation für das Personal, das jetzt zum Feiern gezwungen sein wird.

Bei den Löscharbeiten sind drei Personen zu Schaden gekommen. Das Feuer hat großen Schaden angerichtet, die Zirkusleitung beziffert ihn auf etwa eine Million Mark.

Für die Vermutung der Brandstiftung liegen ganz bestimmte Anhaltspunkte vor. Bei der Zirkusleitung ist, wie diese selbst angibt, am Abend vorher eine Postkarte eingegangen, auf der mit gehässigen Worten der Brand angekündigt wurde. Auch durch demonstrative Ansammlungen und Händeln soll von einem Teil der Antwerpener Bevölkerung in der letzten Zeit gegen den Zirkus Stellung genommen worden sein.

Die Brandhege.

Antwerpen, 13. Januar. Als gestern Abend pünktlich 11.15 Uhr die 20 000 Lampen jener bunten Burg aus Wagen und Zelten in tiefes Dunkel fielen, da ahnte nur einer kommenden Unheil. Stöck-Sarrasani beriet mit seinen engsten Vertrauten, was zu tun sei. Seit er hier durch Belgien reist, hat es nicht an Widerständen gefehlt: Verweigerung der Einreise, Schikane bei der Auswahl der Plätze, heftige Presseattaden. Bereits in Lüttich fehlte es auch nicht an gewissen Sabotageversuchen, deren Urheber leider stets unangreifbar im Hintergrund blieben. Sarrasani hatte gestern Abend eine Postkarte erhalten, ungelent geschrieben, nicht wählend in der Form, in französischer Sprache verfaßt. Es finden sich Worte wie „schmutziger Boche“. Ja, der „Boche“ lebt immer noch im Sprachgebrauch des Landes. Dann folgte die unverhüllte Drohung „Sarrasani esse belendam“. Sarrasani muß zerstört werden.

Gegen 3 Uhr morgens bemerkte einer der Wärter eine gesteigerte Unruhe im Zelt der Elefanten. Ein rascher Blick nach innen, und die Ursache war erkannt. Dichter Qualm quoll aus einer Ecke. Hier und da sah man kleine bläuliche Flammen, als ob ein chemisches Etwas irgendwo mitten im Feuer enthalten wäre. Die geöffneten Zeltpalten ließen in Sekunden das Feuer auf Holz und Stroh und auf die Holzwände übergreifen. Wild rüttelten die Dichtwände an ihren schweren Ketten. Draußen heulten die Alarmsirenen. Und dann folgten sich die einzelnen Phasen einer großzügigen Rettungsaktion eines gut aufgelegten Unternehmens, bei dessen Leitung alle Fälle vorgelesen sind. Die Berchmer



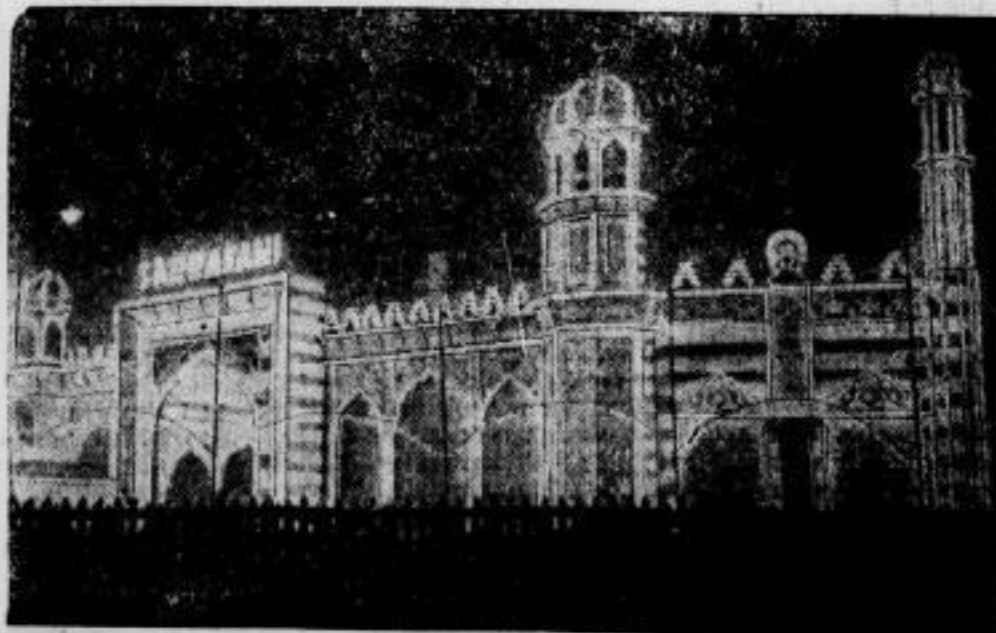
Slama, der Held der Beuthener Grubenkatastrophe.

Bergarbeiter Slama (X) erholt sich im Beuthener Anaptychothylazareth von den fürchterlichen Strapazen.

Der gefeiertste Mann in ganz Beuthen ist zur Zeit Slama, der unverdrossene Führer seiner mit ihm in der Karsten-Zentrumgrube 700 Meter unter Tage eingeschlossenen Kameraden. Bis zum letzten Augenblicke befeuerte er ihre Hoffnung auf Rettung und wußte durch seine zuversichtliche Haltung den Verzweifelten stets wieder neuen Lebensmut einzubringen.



Die staubewundernden Elefanten bei einer Vorstellung im Zirkuszelt. Oben links: Direktor Hans Stöck-Sarrasani. Rechts: Der helllich beleuchtete Eingang zur Zeltstadt Sarrasani.



Behr traf in dem Augenblick ein, als die Flammen das Dach durchbrachen und haushoch zum Himmel schlugen.

Draußen tobte ein furchtbarer Kampf zwischen Flammen, wilden Elefanten mit erhabenen Köpfen, den Ketten, die man ihnen wolle, die aber die Tiere immer wieder heftig anspannten.

Gegen 5 Uhr morgens war die letzte Gefahr für die Ausdehnung des Brandes verschwunden. Stof-Sarrafan und seine Mitarbeiter standen wieder beieinander. Die Bilanz: Verlust der herrlichen Dächhäuser, Verlust des größten Teiles der bunten Kostüme für die Musik und für alle die anderen, die als Helfer im Ring unter dem Zeltdach zu sehen sind. Andere Bilanz in Zahlen: Eine Million Reichsmark sind verloren. Nicht zu errechnen ist der erschütterte Glauben an Menschen, die ein derartiges Werk vernichten wollten.

Bit Alexin, das Hormon der Hormone.
Sensationelle Erfindung eines englischen Gelehrten. — Auf dem Wege zur hundertjährigen Jugend.

London, 14. Januar.
(N. P.) Vor der angesehensten medizinischen Vereinigung Englands, der Englischen Ärzte-Gesellschaft, berichtete einer der bekanntesten Londoner Ärzte, Professor Vincent Resfield, über sensationelle Versuche mit einem neuen Präparat, das einen Extrakt aus mehreren bestimmten Drüsen des menschlichen Körpers bildet und von seinem Hersteller „Bit Alexin“ benannt wurde. Nach Professor Resfields Erklärungen ist es ihm gelungen, mit diesem Mittel geradezu verblüffende Heilerfolge zu erzielen, und zwar selbst in Fällen, denen die Wissenschaft machtlos gegenüberstand. Unter anderem gelang es ihm, schwere Fälle von Diabetes, Blutvergiftung, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung, Neurasthenie und Tuberkulose zu heilen. Eine der merkwürdigsten Wirkungen des „Bit Alexin“ besteht darin, daß es verlorenen Haarwuchs wieder zum Wachstum bringen kann.
Typ der Zukunft: Hundertjähriger Jüngling.
In einem Interview äußerte sich Professor Resfield, der, wie betont werden muß, unter seinen Fachkollegen außerordentliches Ansehen genießt, über die Auswertungsmöglichkeiten seiner Entdeckung. „Versuche, die ich in den größten Krankenhäusern Londons durchgeführt habe, be-

stärken mich in der Ueberzeugung, daß eine Verwirklichung dieser Entdeckung die Medizin nicht nur in die Lage versetzen wird, die Menschheit von einem Großteil tödlicher Leiden zu befreien, sondern ihr auch in relativ kurzer Zeit noch ein anderes Geschenk geben wird. Es wird dies die Möglichkeit sein, die

Lebensdauer über die Hundertjahrsgrenze zu verlängern und den Menschen die Erhaltung ihrer vollkommenen körperlichen und geistigen Frische, ja Jugend für diese Zeit zu ermöglichen. Es scheint jetzt nach langwierigen Versuchen endlich gelungen zu sein, ein Mittel zur Verlängerung der Körperdrüsen gefunden zu haben, dessen Wirkung nicht von kurzer Dauer ist. Das von mir hergestellte „Bit Alexin“ wurde bereits in zahlreichen Krankenhäusern erprobt und brachte selbst in Fällen, in denen die Patienten von den Ärzten aufgegeben worden waren, Heilung.

Die „verjüngende Wirkung“ des Serums beruht eben auf seiner Heilwirkung und darin unterscheidet es sich von den bekannten „Verjüngungsmethoden“, die zwar in den vergangenen Jahren viel Aufsehen erregt haben, aber meistens einer ernstlichen wissenschaftlichen Fundierung entbehren. Genauer gesagt, die Aufgabe des „Bit Alexin“ besteht nicht so sehr darin, den Organismus jünger zu machen, als ihn in jugendlichem und widerstandsfähigem Zustand über Es ist eine bereits seit längerem festgestellte Tatsache, daß zahlreiche Krankheiten auf Störungen der inneren Se-

cretion zurückzuführen sind. Auch das Altern ist ja darauf zurückzuführen, daß der Körper mit dem fortschreitenden Alter allmählich die Fähigkeit einbüßt, jenes

bisher unbekannte Hormon zu erzeugen, das nach den neuen Erkenntnissen eine entscheidende Rolle in der Erhaltung des physischen und psychischen Jungseins spielt. Das „Bit Alexin“ verleiht den hormonerzeugenden Drüsen die Fähigkeit, ihre Funktionen länger und kräftiger zu erfüllen, als dies bisher möglich gewesen war.“

Professor Resfield führt auch eine ganze Reihe von Fällen an, die seine Erklärungen bestätigen sollen. Es sind das Fälle von Heilungen, die nahezu ans Wunderbare grenzen. In einem Londoner Krankenhaus behandelte Resfield eine 64-jährige Frau, die mit offener Tuberkulose unheilbar krank darniederlag und nur noch 24 Pfund wog. Es gelang ihm, sie durch Behandlung mit „Bit Alexin“ vollständig zu heilen. Den gleichen Erfolg erzielte er in einigen anderen, von den Krankenhäusern beglaubigten Fällen.

In den fortgeschrittenen Stadien der Arterienverkalkung, bei 60 bis 70-jährigen Patienten, konnte nach einer Heilung erzielt werden. Ein 70-jähriger Mann, dessen Blutdruck 240 betrug, wurde nach zwei Wochen auf einen Blutdruck von 150 gebracht. Der gleiche Erfolg wurde nach 12 Injektionen bei einem anderen Patienten erzielt, dessen Blutdruck sogar 250 erreicht hatte.

Eines der angesehensten Londoner Krankenhäuser bestätigt, daß ein schwerkranker Epileptiker, der seit Jahren in der Anstalt behandelt wurde und 15 bis 20 Anfälle im Tag erlitt, nach dreimonatiger Behandlung mit dem Präparat so weit genes, daß er nur noch jede dritte oder vierte Woche vom epileptischen Krampf befallen wurde. Auch zahlreiche Fälle, in denen

sexuelle Ursachen körperlicher oder geistiger Aktionsunfähigkeit vorlagen, erboten nach einer Behandlung mit „Bit Alexin“ mit einer Wiederkehr zum normalen Gesundheitszustand. Professor Resfield führt für solche Fälle Namen an, die in der ärztlichen Wissenschaft Großbritanniens an erster Stelle glänzen. So wird zum Beispiel von einem Zweihundsechzigjährigen berichtet, dessen Senilitätserscheinungen unter dem Einfluß des „Bit Alexin“ in kaum glaubhafter Weise zurückgingen. Seine Haut wurde frisch und geschmeidig, die Krümel ver schwanden, der vollkommen kahle Kopf bedeckte sich mit dick-



Ich halte mich an die Dinge, die mich interessieren, lichte Punkte und lichte Menschen fest, das übrige mag quirlen wie es will und kann.

Die Mutter
ROMAN VON LOA STEIN

Ullrich Verlag Hermann Berger, Berlin SO. 36 (29. Fortsetzung.)

Er warf sich in seinem Zimmer auf den Diwan. „So, das tut gut. Im Liegen sind die Schmerzen nicht so arg. Wenn nur Utschi erst zurück wäre. Wo mag sie nun sein?“ „Das weiß ich nicht, Udo. Du bist so merkwürdig. Soll ich dir einen Umschlag für dein Bein bringen?“

„Nein, nein, bleibe nur bei mir, Schagi, und laß dir berichten. Es ist eine ganz verrückte Geschichte mit Ruth. Und ich bereue sehr, nicht auf Utschi gehört und daheim geblieben zu sein. Ruth hat ein verwerfliches, schlechtes Spiel mit uns getrieben.“

„Ergähle“, sagte Ellen nun auch sehr erregt. So habe ich Utschi doch ungerechte Vorwürfe gemacht, schoß es ihr durch den Kopf.

„Ruth war sehr lebhaft und sehr — zärtlich auf der Reise“, sagte Udo. „Wir waren später allein im Abteil, da die andern Reisenden in den Speisewagen gingen. Plötzlich setzte Ruth sich auf meinen Schoß, umarmte und küßte mich und machte mir eine förmliche Liebeserklärung. Sie gefand mir, daß diese kleine Reise nach Dresden eigentlich nur ein Vorwand sei, um einmal ganz allein und ungestört mit mir vierundzwanzig Stunden zu verleben.“

Du kannst dir denken, Schagi, wie verblüfft ich war. Und dann kam die Empörung. Ich dachte, laß sie mit anderen ihr Spiel treiben, aber nicht mit einem Mann, der in einer jungen, glücklichen Ehe lebt.

Ich sagte es ihr ziemlich brüsk, entwand mich ihren Liebeslungen und stand auf. Nun ist es wohl für eine Frau am schlimmsten, zurückgestoßen und verschmäht zu werden. Sie konnte es zuerst gar nicht fassen, daß ich sie nicht wollte, meinte, es sei übertriebene Gewissenhaftigkeit gegen meine Frau. Einen Mann, der sich ein hübsches Abenteuer entgegen ließe, gäbe es nicht. Ich erklärte ihr dann, daß ich Utschi so sehr liebe, daß keine andere Frau mich reizen könne. Und daß nichts auf der Welt mich bewegen könne, meiner Frau untreu zu werden und ihr wehe zu tun.

Ruth wurde wie eine Furie. So eine Verwandlung bei einem Menschen habe ich nie zuvor gesehen. Und nun in ihrer Wut und Erregung sprudelte sie heraus, daß mir meine Standhaftigkeit nichts mehr nützen könne. Man würde uns zusammen in Dresden antommen sehen, man würde diese Laftache ihrem Mann hinterbringen, denn dafür habe sie geforgt. Er würde, von ihrer Untreue überzeugt, wohl endlich den Ehescheidungsprozeß gegen sie anstrengen, ich würde als Zeuge vorgeladen, und die Frau möchte sie sehen, die dann noch an die Treue ihres Mannes glaubte.

Ja, Schagi, du machst ein ebenso verwundertes Gesicht, wie ich es gemacht habe, aber der Zusammenhang ist sehr einfach. Ruth wünschte ein Abenteuer mit mir und wollte daneben meine Ehe unglücklich machen oder auseinander bringen, weil sie Utschi, die ihr nie ein Geld getan hat, haßt, aus einem bösen und unerklärlichen Fraueninstinkt heraus. Und weil auch sie wünscht, daß der Mann, mit dem sie gerade ländeln möchte, nicht gebunden ist. Früher war ich für sie nur der gute Freund, jetzt bin ich ihr mehr geworden. Und ihren Mann, der heute in Berlin war, wollte sie durch diese Reise mit mir, die ihm hinterbracht werden sollte von einer Freundin, die in alles eingeweiht war und eine Rolle in diesem Spiel hat, so zur Wut treiben, daß er sich scheiden läßt. Ich sollte der Grund sein, und Ruth

meinte wohl, daß dadurch auch meine Ehe in die Brüche gehen würde.

Ich habe das alles aus ihr herausgefragt und in ihrer maßlosen Wut hat sie auch gar kein Geheimnis mehr aus ihrer Handlungsweise gemacht.

Nun kannst du dir denken, daß ich ihr das Spiel verderben wollte. Unser Zug hielt auf seiner Station, aber ich wollte um keinen Preis mit ihr in Dresden gesehen werden. Ich nahm also kurz entschlossen, ohne langes Überlegen, in meiner Erregung meine kleine Tasche, ging auf den Gang, und als der Zug an einem sanften Abhang ziemlich langsam vorüberfuhr, sprang ich aus dem Fenster.

„Udo! Um Gottes willen!“ Er lachte. „Du siehst ja, mir ist nichts passiert, mir konnte dort gar nicht viel passieren. Leider bin ich aber doch nicht ganz glücklich gefallen, habe mir das Knie verstaucht oder irgendwie verlegt. Nun, schlimm ist es auf keinen Fall.“

Doch sein schmerzverzerrtes Gesicht strafte seine Worte Lügen. Ellen sah ihn angstvoll an.

„Wie wurde es dann weiter?“ forschte sie.

„Ich hatte zuerst nach dem Sprung merkwürdigerweise nur geringe Schmerzen. Ich ging langsam, denn schnell konnte ich es nicht, neben dem Bahndamm her den Weg zurück, den ich eben gekommen war. In einer halben Stunde hatte ich schon eine kleine Station erreicht. Schnellschritte hielten dort nicht, ich mußte den Personenzug von Dresden nehmen, um zurückzukommen, mußte auch ziemlich lange warten, sonst wäre ich schon viel früher hier gewesen. Und nun ist das Abenteuer aus, und ich schäme mich ein wenig vor Utschi, daß ich der Carini ins Netz gegangen bin. Wenn Utschi doch erst zu Hause wäre. Ich begreife ihr langes Ausbleiben gar nicht.“

„Sie wird mit Hebe ausgegangen sein“, lachte Ellen zu beruhigen, aber ihr selbst war bange zu Sinn. „Das ist eine höchst unangenehme, dumme Geschichte, Sub. Wie wird es nun zwischen dir und Ruth nach dem Vorfall?“

„Das ist mir ganz gleich. Wenn sie sich jetzt weigern sollte, den Stech weiterzuspülen, was ist ihr ohne weiteres zutraue, dann wird eben eine andere Schauspielerin einspringen. Das ist nicht schlimm. Jedenfalls will ich nicht eine unruhige oder böse Stunde je wieder um Ruth haben. Niemals soll Utschi mehr Grund haben, über sie unglücklich zu sein und sich zu grämen. Ich bereue tief, daß es überhaupt je dazu kam. Aber ich habe ihr ganz harmlos gegenübergestanden.“

Ellen sah, daß er heftige Schmerzen hatte, daß selbst das Sprechen ihm Qual bereitere.

„Ich mache dir jetzt dein Bett zurecht, Udo, und du legst dich nieder. Dann bringe ich dir einen Umschlag, und morgen früh ist hoffentlich alles wieder gut. Utschi muß nun ja auch bald kommen, denn es ist spät geworden.“

„Frage doch noch einmal bei Hebe an, vielleicht übernachtet sie dort“, bat Udo.

Aber das Gespräch war vergeblich. Das Mädchen meißelte, daß die Herrschaften noch nicht zurückgekommen wären.

Ellen ging seufzend ins Schlafzimmer, um die Betten für die Nacht herzurichten. Nach wenigen Augenblicken kam sie ins Zimmer zurück. Totenbleich. Ein Kuvert in den Händen.

„Udo, diesen Brief habe ich unter der Bettdecke auf deinem Kissen gefunden. Er ist von Utschi!“

Er riß ihn ihr aus der Hand. „Um Gottes willen! Was ist geschrieben?“

Seine zitternden Hände ertraben den Umschlag, er starrte auf die wenigen Zeilen seiner Frau: „Udo! Du hast heute auf meine Bitte nicht geachtet und mir dann... gezeigt, wie wenig ich Dir bin und gelte. Daß Du seit langem nicht mehr mit mir zufrieden warst, habe ich sehr deutlich gemerkt. Nun hat Deine Mutter mir gesagt, daß ich Dich nicht glücklich mache, daß ich nicht zur Ehefrau passe, überhaupt nicht zur Ehe mit Dir. Daß Du selbst unter mir, daß ich Dich hemme, statt Dich zu fördern.“

Nun stehe ich allein. Ich weiß nicht, was ich denken soll, ich bin sehr unglücklich, ich fühle mich überflüssig in Deinem Hause. Ich will Dich nicht unglücklich machen. Darum gehe ich heute zu meinem Vater zurück. Utschi.“

Schweigend, keines Wortes mächtig, reichte Udo seiner Mutter den Brief. Ellen las ihn und mußte sich setzen, so sehr zitterten ihr plötzlich die Knie.

„Sie ist ein Kind, ein überliches Kind, das jeder Aufwallung folgt, ohne die Vernunft zu Worte kommen zu lassen“, sagte sie tiefertraurig.

Udo fragte und seine Stimme klang tonlos und seltsam verändert.

„Was hast du ihr gesagt? Ist es wahr, was sie schreibt?“ „Nein“, entgegnete Ellen, „ganz so war es nicht. Ich habe wohl in meiner Erregung, in dem seit langem angesammelten Groll gegen sie, der aber doch nicht tief genug war, schärfere Worte gebraucht, als ich sie eigentlich meinte und wollte. Denn ich wollte ja nur euer Glück, dies war die Triebfeder meiner Handlung, ich brauche es dir nicht zu sagen. Aber ich habe mich hineinrufen lassen. Ich habe es später sehr bereut. Ich war den ganzen Nachmittag unfroh und unruhig. Ich wollte bessern und deine kleine Frau ein wenig erziehen, und was habe ich nun angerichtet?“

„Fürchtbares“, sagte er wieder mit derselben klanglosen Stimme. „Erziehen konnten wir uns wohl nur gegenseitig. Nur die Ehe, nur das Leben selbst, kann Utschi erziehen. Nicht du und nicht sonst irgend ein Mensch. Aber ich will genau wissen, was ihr gesprochen habt.“

Ellen wiederholte die Worte, so gut sie sie noch wußte. Udo nickte schwer vor sich hin.

„Sie glaubte sich verraten von mir, weil ich mit Ruth gegen ihre ausdrückliche Bitte ging. Es war ein Unrecht, jetzt sehe ich es ein, aber es war kein Verrat. Seit ich Utschi kenne, habe ich mit keinem Gedanken an eine andere Frau gedacht. Das hätte sie fühlen und wissen müssen. Dann, als ich gegangen war und sie unglücklich zurückließ, kamst du, Uberschießt sie mit Vorwürfen, so daß sie sich schließlich überflüssig fühlte und ging. Aber daß sie das tun konnte, daß sie von mir gehen konnte, das begreife ich nicht. Liebt eine Frau einen Mann, die das kann? Liebt sie mich nicht mehr?“

Ellen sah tief erschüttert an seiner Seite. „Udo, sie liebt dich, wie du sie. Ein unseliges Mißverständnis, nein, eine ganze Kette von Mißverständnissen, von falschen Empfindungen hat hier einen Konflikt geschaffen, der in Wahrheit gar nicht vorhanden ist. Denn ihr liebt euch. Daß es aber so weit kam, daran trage ich die Schuld. Denn nie, nie soll ich ein dritter Mensch in die Angelegenheiten eines Ehepaars mischen. Das war mein Prinzip von Anfang deiner Ehe an. Aber ich habe es nicht gehalten, und bin schließlich schuld geworden an euch beiden.“

Er widersprach ihr nicht. Er wußte ja mehr als die Mutter. Wußte, wie sehr Utschi unter dem Gefühl gekittet hatte, hier im Hause entbehrt, nutzlos zu sein.

Eine furchtbare Apathie nach all den Erregungen dieses ereignisreichen Tages überkam ihn. Er lag ganz still mit einem so schrecklichen Ausbruch von Gram und Verzweiflung, daß Ellen sich maßlos ängstigte.

Erst den dringenden Bitten Ellens willfährte Udo und erhob sich, um zur Ruhe zu gehen. Als sie ihm wieder und wieder begreiflich machte, daß er heute doch nichts mehr unternehmen konnte, daß er warten mußte bis zum andern Tag, raffte er sich auf.

Aber sein Knie schmerzte ihn jetzt so sehr bei jeder Bewegung, daß er sich auf die Mutter stützen mußte, um ins Schlafzimmer zu gehen. Er nahm sich furchtbar zusammen, um Ellen nicht zu ängstigen, aber er ließ sich doch von ihr beim Entkleiden helfen, da er selbst es kaum noch vermochte.

Sie brachte ihm einen Umschlag, deckte ihn zu, umfögte ihn wie in früheren Zeiten, als er noch ein kleiner Junge war. Und bei alledem sah in ihrer Kehle ein Wirgen, und sie bezwang nur mit Mühe ihre Tränen, wenn sie in Udos versteinertes, seltsam verändertes Gesicht sah.

(Fortsetzung folgt.)

tem Haarwuchs. Seine Muskeln erhielten wieder jugendliche Geschmeidigkeit, ja sogar sein Körperwuchs nahm um fünf Zentimeter zu.

Wie ernst die Forschungen Professor Resfelds genommen werden, beweist die Tatsache, daß die englische Ärztegesellschaft jetzt eine Kommission damit beauftragt hat, die Angaben Resfelds zu überprüfen und neue Experimente mit „Mit Mezin“ anzustellen. Das Ergebnis, zu dem diese Kommission, in der die hervorragendsten Mitglieder der Ärztegesellschaft sitzen, kommen wird, dürfte möglicherweise auf die künftige Entwicklung der Medizin revolutionierend wirken.

Französische Moralbegriffe.

Französische Gerichte sprechen den hinterbliebenen Freundinnen verunglückter Ehemänner Schadenersatz zu.

(R. B.) Paris, 12. Januar 1932. Zwischen der französischen und der deutschen Auffassung über die rechtliche Stellung der Freundin überhaupt und erst recht der eines verheirateten Mannes scheint ein Unterschied zu bestehen, der geradezu mit der beiderseitigen entgegengesetzten Meinung über die Notwendigkeit der Reparationszahlungen verglichen werden kann. Jedenfalls deuten darauf zwei sensationelle Urteile französischer Gerichte, die in diesen Tagen ergangen sind.

Es handelte sich beide Male um Schadenersatzansprüche, die nach tödlichen Autounfällen von den hinterbliebenen Freundinnen des Verunglückten gegen die schuldigen Automobilisten geltend gemacht wurden. In dem einen Falle kommt der Entscheidung des Gerichts deshalb noch besondere Bedeutung zu, weil gleichzeitig die Witwe des Toten und dessen Freundin Klage erhoben hatten.

Ein Pariser Kaufmann war durch die Schuld eines anderen Automobilisten bei einem Autounfall mit seinem Wagen tödlich verunglückt. Zur Veberrschung des Gerichts und des Schuldigen erhob nicht nur die Witwe, sondern auch die Geliebte des Kaufmanns Klage auf Schadenersatz. Es entspann sich vor den Schranken des Tribunals ein hitziger Streit, in dem sich der Beklagte namentlich gegen die Ansprüche der Freundin wandte, während er sich offenbar schon damit abgefunden hatte, an die Witwe des Verstorbenen Miteme zu zahlen. Man kann sich seine Verwunderung vorstellen, als das Urteil des Gerichts gerade entgegengesetzt lautete.

Die Klage der Witwe wurde abgewiesen, während der Freundin eine Rente auf Lebenszeit zugesprochen wurde.

Allerdings waren gewichtige Momente gegeben, die zu dieser Entscheidung führten. Der Kaufmann lebte bereits seit über sieben Jahren getrennt von seiner Frau und hatte ihr auch in dieser langen Zeit keinerlei Unterstützungen gewährt. Dagegen hatte die Freundin jahrelang von seinen Zuwendungen gelebt.

Noch krasser erscheint der Fall, der vor dem Gericht des Pariser Vororts Corbeil entschied wurde. Hier war ein Kaufmann von einem rasenden Automobilisten überfahren worden und an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Gegen den schuldigen Fahrer wurde gleich von zwei Freundinnen des Verstorbenen die Schadenersatzklage erhoben.

Vor dem Gericht ergab sich, daß die beiden Frauen sich gegenseitig gar nicht kannten und jede von der Existenz der anderen nichts wußte. Mit der einen hatte der verunglückte Kaufmann eine gemeinsame Wohnung in Paris gehabt. Er pflegte aber regelmäßig jedes Wochenende allein für 2 Tage hinauszuwandern;

und zwar verbrachte er diese Tage bei der zweiten Klägerin, für deren Unterhalt er ebenfalls sorgte. Der Beklagte verfuhr, das Gericht durch Hinweis auf das Unmoralische dieser doppelten Klage zu einer Abweisung zu bewegen. Aber auch er wurde in seinen Hoffnungen durch das Urteil schwer enttäuscht.

Das Gericht sprach beiden Freundinnen Schadenersatz zu; und zwar erhielt die Pariser Geliebte 40 000 Francs und die Wodeneubraut 30 000 Francs Entschädigung.

Zum Vergleich muß man bedenken, daß sich die Rechtsgelehrten bei uns noch nicht über die Frage einig sind, ob nach dem geltenden Recht eine letztwillige Verfügung zugunsten der Geliebten gültig ist oder den guten Sitten zuwiderläuft. Die Juristen beiden Länder stehen also auf entgegengesetzten Standpunkten. Und zu einem guten Teil scheint auch das natürliche Rechtsempfinden der Laien bei den beiden Fällen zu divergieren.

Neues aus aller Welt.

— 40 deutsche Weltkriegsopfer in Frankreich gefunden. Die Meldung des „Matin“, nach der vor einigen Tagen in der Hindenburg-Stellung bei Reims die Leichen von zehn deutschen Soldaten gefunden worden seien, entspricht nicht den Tatsachen. Auf eine Anfrage bei der Militärverwaltungsstelle Chalons-sur-Marne wurde mitgeteilt, daß es sich nicht um einen Fund bei Reims handelt. An einer anderen



Schulschiff „Deutschland“ in Kapstadt.

Das deutsche Schulschiff „Deutschland“ ist von Bahia (Brasilien) kommend nach 21tägiger Überfahrt in Kapstadt, an der Südspitze von Afrika, gelandet. Das Schulschiff, das 137 junge Kadetten an Bord hat, hat auf der Fahrt von Brasilien nach Afrika 3800 Seemeilen zurückgelegt.

Stelle, deren Lage noch nicht bekanntgegeben wird, hat man die Leichen von 40 deutschen Soldaten geborgen. Aber nur bei fünf besteht die Hoffnung, ihre Namen in absehbarer Zeit festzustellen.

— Der eigene Sohn als Brandstifter. Aus Targau wird berichtet: Am 29. Dezember v. J. brannte das Wilhelmische Sägewerk in J e d r i h bis auf die Grundmauern nieder. Nunmehr wurde als Brandstifter der jüngste Sohn des Besitzers verhaftet. Nach seinen Angaben hatte er den Brand aus eigenem Antrieb angelegt, um seinen Vater u. seinem Bruder aus der wirtschaftlichen Not, in der sie sich befanden, zu helfen und die Versteigerung zu verhindern.

— 700 Mark für einen Schuh. Der Kriminalpolizei ist es nach schwierigen Ermittlungen gelungen, den fingierten Raubüberfall in der Hausfur des Jugendamtes, bei dem Obersekretär Böhre durch einen Pistolenerschuss schwer verwundet wurde, vollständig aufzuklären. Um Unterschlagungen zu vermeiden, hat Böhre den Erwerbslosen Pfeiffer und dessen Schwager Karl Haller gebunden, ihn zu überfallen und durch einen Schuh zu verletzen. Haller gab den Schuh auf Verlangen Böhres ab, nachdem ihm dieser 700 Reichsmark versprochen hatte. Wie hoch die Summe ist, die Böhre unterschlagen hat, steht noch nicht fest. Man weiß bisher nur, daß er 900 Rechnungsbelege hat verschwinden lassen.

— Raffinierte Diebstähle eines Hotelbesizers. Die Polizei in Rotterdam verhaftete den Oberkellner eines Hotels, der zwei englischen Hotelgästen ein Schlafmittel in den Whisky gestreut und sie dann im Schlafe beraubt hatte. Der Kellner war in die Zimmer der Gäste gedrungen und hatte aus ihren Brieftaschen eine Anzahl Banknoten gestohlen. Am folgenden Morgen wurde der Diebstahl bemerkt. Die polizeilichen Nachforschungen wurden dadurch sehr erleichtert, daß ein dritter Hotelgast, ein Deutscher, der den beiden Engländern am Abend Gesellschaft geleistet hatte, nach einem kurzen Spaziergang auf einer Bank im Park unter der Wirkung des Schlafmittels in tiefstem Schlaf angetroffen wurde. Da nur der Oberkellner serviert hatte, konnte der Täter schnell festgenommen werden.

— Der Richter und der Wunderkamm. Ein sensationeller Prozeß fand vor einem Londoner Gericht statt. Als Kläger trat ein Mann auf, der sich einen „Wunderkamm“ mit der Eigenschaft, ergrauten Haaren innerhalb 14 Tagen ihre natürliche Farbe wiederzugeben, erstanden hatte. Dem Kamm lag ein Garantieschein bei, daß die Gesellschaft 500 Pfund zahlen würde, falls die Behandlung erfolglos sei. Der Richter stellte sich auf den Standpunkt, daß ein juristisch einwandfreier Vertrag vorliege, der gebrochen sei, und verurteilte die Gesellschaft zur Zahlung von 10 000 Mark. Die Anschaffung des Kamms, der nur einige Schilling kostete, hat sich gelohnt!

— Wirbelsturmkatastrophe in Alabama. — Elf Tote, 150 Verletzte. Der Staat Alabama wurde am Mittwoch von einem Wirbelsturm heimgesucht, dessen Opfer auf 11 Tote und 150 Verletzte geschätzt werden. Auch der Materialschaden und die Verluste an Vieh sind außerordentlich groß.

Wie noch nie!

Alleinverkauf

Beginn 15. Jan.

Sport- u. Trikot-Charmeuse-Blusen mit langem Arm 1 90

Imprägn. Frauen-Mäntel 4 90

Tanz- u. Nachmittags-Kleider in Wolle und Seide 5 90

Reinwollene Frauen-Kleider 9 75

Frauen-Mäntel durchwegs gefüttert teils mit sohem Pelz 14 75

Mäntel mit Pelz gefüttert 29 50

Mollige Winter-Mäntel 7 90

Pelzmäntel 59 00

Modelle und Modellkopien gewaltig im Preise herabgesetzt

GOLDMAN

DRESDEN, ALTMARKT

FÜR SCHLANKE UND STARKE

DIE RICHTIGE MARKE

Der neue deutsche Soldat.

Gedanken beim Besuch der Infanterieschule in Dresden.

Wir brachten bereits gestern einen Bericht über die Infanterieschule Dresden. Von besonderer Seite gehen uns nunmehr die nachstehenden Zeilen an.

Man schreitet wieder einmal durch die einzelnen Häuser der Infanterie-Schule, durch die langen Korridore, durch die Hörsäle — und man spürt, wie der altpreussische Geist schwerelos und ungebeugt hier lebt, gleich einer hohen Rahmung aus Gestein!

Eine Fülle bewundernswerter Eindrücke stürmt auf den Besucher ein, so daß es schwer fällt, sich ein klares Bild von dem zu machen, was am stärksten gewirkt hat. Zunächst einmal: hier steht man den neuen deutschen Soldaten, der so wesentlich verschieden ist von dem früheren, an den Anforderungen gestellt werden, von denen die breite Öffentlichkeit nur wenig weiß — den aber noch der gleiche ungebeugte Wille zur Pflicht erfüllt, wie er ebendem das Leben der alten Soldaten erfüllte. Straffe Disziplin und ein ausgeprägter soldatischer Geist sind es, die die hier lebende Jugend befeuert. Und dieser Geist ist eine ewig lebende Waffe, ewig wirksam gegen alle toten Waffen. Panzer- und Panzerungen werden mit der Zeit fortwährend und unmodern. Der Geist unseres Heeres rostet nicht!

Bei der Beiratskommission. Traurige Eindrücke, die man hier erhält. Denn es muß jedem auffallen, wie mangelhaft die Ausrüstung unserer Truppen ist. Kleines, langsames und leichte Artillerie, gerade aber jene Waffen, die jedes andere Land hat und ohne die eine wirksame Verteidigung keine Erfolge haben kann, verbietet uns die Versailles-Verfassung. Nicht einmal Infanteriegeschütze dürfen wir haben, nur Holkanonen, die zwar im Gewicht und Modell den „ganz richtigen“ Geschützen gleichkommen, aber eben doch — Holkanonen bleiben. Aber auch bei den anderen Waffen steht man, wie die Leute, die die Ausrüstung des deutschen Heeres in den Einzelheiten festzulegen hatten, da jeder Großzügigkeit waren; sie sind vor den kleinsten und unrichtigsten „Einsparungen“ nicht zurückgetreten. Aber aus den Reihen der neuen kleinen Armees, — so wenig man ihr auch an Rüstungen gelassen hat — spricht der Geist der berühmtesten aller Weltkriegsarmee zu Nachgewachsenen und Ueberlebenden.

Man schreitet durch die Korridore, blickt in die Hörsäle. Aus dem Munde des begleitenden Adjutanten, Major v. Wächter, erfährt man Interessantes über die praktische und theoretische Ausbildung der Junfer und Fähnriche. Der theoretische Unterricht erstreckt sich auf Taktik, Kriegsgeschichte, Waffenlehre, Luftschutz und Heerwesen. Die Ausbildung im ersten Bezugsgrade, dem die jüngeren Offiziersanwärter, die Fahnenjunger — Unteroffiziere angehören, stellt schon ganz erhebliche Anforderungen an die Schüler. Die selbständige Führung eines verstärkten Bataillons im modernen Geschicht. Der Lehrgang II wird von Fähnriche der Infanterie und der Kraftfahrtruppe besucht. Beim Abschluß derselben müssen die Fähnriche ein verstärktes Infanterie-Regiment zu führen verstehen. Der praktische Unterricht umfaßt Infanterie- und Pionierdienst, Ausbildung am Maschinengewehr, am Minenwerfer, am Kraftfahrzeug und an den Nachrichtenmitteln, im Kraftfahrzeugfahren und im Reiten. Und der Dienst nimmt bis auf ganz wenige Stunden den vollen Tag in Anspruch.

An vielen Stellen der einzelnen Gebäude wird bildhaft dem Schüler das Schicksal des deutschen Volkes immer wieder vor Augen geführt. Das Schicksal, das untrüben ist mit

dem Worte, dem Begriff: Versailles. Welch ein Schicksal! Auf der Höhe der Ehre und der Weltgeltung trat an die Nation die Feuerprobe des großen Krieges heran. Unerhörte Leistungen wurden vollbracht im Standhalten gegen die Welt in Waffen schlachtend. In den Gräben und Granattrichtern der Fronten hielten deutsche Männer eine auf sie niederschlagende Weltproduktion von Stahl, Gas und geistigem Propagandagift aus, wuchsen sie in die Einsamkeit des Sagenhaften. Helldemut wurde zum Alltäglichen, der Tod zum Kamerad. Fünf Jahre lang. Bis der deutsche Staatswille sich zusammenbrach. So kam Versailles, geboren aus dem Haß einer Welt, die über deutsche Soldaten in fünf Jahren nicht zu siegen vermochte — — —

Man blickt auf den Sportplatz. Bei der Reichswehr sind die Leibesübungen ein Faktor von grundlegender und weittragender Bedeutung geworden — vor dem Kriege standen sie lediglich unter dem Gesichtspunkt der Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Heute bilden sie die Grundlage einer neuen Erziehung überhaupt. Es gilt, das Erziehungsideal in dem Sinne festzulegen, daß durch die Leibesübungen ausgeglichene Persönlichkeiten — Führerpersönlichkeiten — in harmonischem Verhältnis von Leib, Seele und Verstand gebildet werden. Die Leibesübung auf dem Sportplatz ist hierzu der Anfang, doch darf sie sich nicht nur im Erreichen technischer Fertigkeiten mit dem Ziele messbarer Leistung und dem Streben nach Rekord erschöpfen.

Steuer-Erfinder auf der Suche nach neuen Abgaben.

Sie verlangen vom Finanzministerium Provision. — Steuer für lateinische Buchstaben und angewachsene Ohrläppchen.

Nicht nur das Reich zerbricht sich den Kopf darüber, wie man neue Steuern einführen könne, nein, das ganze Volk scheint nachzudenken, denn täglich laufen beim Finanzministerium Dutzende von Briefen ein, in denen die merkwürdigsten Vorschläge gemacht werden. Viele sind davon überzeugt, daß gerade das, was sie nicht brauchen, für den anderen einen Luxus bedeute und daher besteuert werden müsse. Männer mit Vollbärten schreiben ganz unverhofft

Die Leibesübungen müssen inneres Erlebnis werden; die inneren Werte, die dem Menschen so geschaffen werden, bieten die beste Abwehr gegen die Verschlingung des Daseins. Es ist nicht das Bestreben der Reichswehr, Höchstleistungen der Einzelnen zu erzielen: Das Endziel aller Arbeit ist, einen allerdings möglichst hochstehenden Durchschnitt zu erreichen. Daß man diesem Ziele bei den Infanterieschülern sehr nahe gekommen ist, läßt sich bei den alljährlichen Sportfesten un schwer feststellen.

„Das Endziel aller Dressur ist die unbedingt sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände“ — so ruft es von den Wänden der Reithalle den Infanterieschülern entgegen. Unter der Leitung von Reitlehrern mit internationalem Ruf werden die Schüler hier in die Geheimnisse der Reitkunst eingeführt. Diese Reitkunst ist auf das Praktische gerichtet, und ganz besonders die militärische Reitausbildung dient der gesamten Truppe, nicht einzelnen Künstlern und Kunstleuten. Das Reiten ist nicht Selbstzweck, sondern es ist ein Mittel zum dienlichen Zweck. Bei dem Kavalleristen ist dieser Zweck erreicht, wenn er mit seinem Pferde über jedes gangbare Gelände kommt und wenn er sich hierbei auf sein Pferd verlassen kann. — — —

Mit Hochachtung und Bewunderung vor der in der Infanterie-Schule geleisteten Arbeit scheidet man; man hat eine Arbeit kennen gelernt, die notwendig ist, um die Reichswehr zu dem Faktor zu machen, den die Nation braucht, wenn übersteigerte nachbarliche Macht einmal da oder dort über an allen Grenzen zugleich einbrechen wird.

Ein starkes deutsches Heer aber ist immer noch die beste Friedensgewähr!

„... und so müßte man jede Rasierklinge, jedes Messer und jeden Pinsel mit einer Extrasteuer belegen. Warum lassen sich die anderen Männer keinen Bart wachsen?“

Ja warum? Sie sind zum Teil sogar anderer Meinung, denn einer meinte, daß Leute, welche „die Geduld und so viel Zeit haben, sich einen Vollbart zu lassen, unbedingt besteuert werden müssen.“ So sind die Ansichten verschieden. Die Frauen fassen sich an den Kopf, entdecken dabei, daß die eine einen Hühnerkopf, die andere langes Haar trägt, und die Folge ist, daß beide Parteien von der anderen Extrabgaben fordern.

Ueber die Junggesellen wird ständig hergezogen, obwohl sie doch schon besteuert werden, und so ist es nicht zu verwundern, daß neulich ein unbeweihter Mann schrieb: „Daß wir Junggesellen zum großen Teil nur deshalb nicht heiraten, weil wir nicht genug für eine ganze Familie verdienen, ist wohl bekannt. Jedenfalls müßten die Ehemän-

ner besondere Abgaben leisten, weil sie es besser haben als wir Einsamen.“

Auf alle Fälle sind die kinderlosen Ehen zu einer Abgabe heranzuziehen“. Das kann man immer wieder lesen.

Hin und wieder treffen Briefe beim Finanzministerium ein, worin zu lesen steht, daß „unter allen Umständen der Luxus“ zu besteuern sei. Ja, was ist Luxus? Der eine braucht wirklich ein Auto, bei dem anderen ist schon der Schoßhund ein Luxus. Aber hin und wieder machen sich die Schreiber doch selber Gedanken darüber. „Die Schlemmerlokale sind aus der Welt zu schaffen oder aber gesondert zu besteuern.“ Und natürlich die Besucher. Vor jedem Lokal ein Steuerbeamter, der die Hereingehenden aufschreibt. Ach, er würde bald nur noch den Gerichtsvollzieher aufzuschreiben haben, den einzigen und letzten Gast!

„Ueberhaupt wären meine Frau und ich dafür, daß für jedes Mittagessen von mehr als drei Mark aufwärts etwas Besonderes bezahlt werden sollte.“

Dann wird das Mittagessen ja noch teurer. Ein anderer, dem bei einer Schlägerei das ganze Gesicht eingeschlagen wurde und der jetzt keine Zahnschmerzen mehr zu beschaffen hat, hält die Goldplomben für einen Luxus: „Porzellankaffe täte das auch und zudem wie sollte nicht, wenn einer und er tut sich eine Goldplombe leisten, der sollte bezahlen.“

„Ist es nicht ein Unbding,“ überlegt sich einer, „daß Menschen Zeit verschwenden und Briefe mit lateinischen Buchstaben schreiben? Das wäre wohl eine Steuer wert!“ Liebesbriefe vor die Front, antreten, durchlesen lassen und dann bezahlen: für jeden lateinischen

Kurzgeschichten.

Dreigroschen-Oper in der Prag.

In der schönen bayrischen Pfalz hat ein Hausierer einen ingenieusen Gedanken gehabt — oder vielmehr: er hat einen ingenieusen Gedanken in die Pragis umzusetzen versucht. Er hat sich, wie der Bettelkönig in der Dreigroschen-Oper, Leute angeworben, die die Aufgabe hatten, elend auszu sehen. Sie wurden zu diesem Zweck entsprechend hergerichtet, zerrissene und verschmutzte Anzüge, durchlöcherter Stoffe sollten eben so das Mitleid wecken, wie verbundene Arme, hochgeschmalte Beine und andere konstruierte Gebreden. Die Leute erhielten teilweise auch noch Rinder jugeteil, die den gleichen erbärmlichen Eindruck machten. Und als Ausweis bekamen sie ein Dokument, in dem das Bezirksamt Kaiserlautern dem „Vorzeiger dieses“ ein Duzend fränke Rinder, eine sterbende Frau und ähnliche Unheimlichkeiten bescheinigte. So wurde die Schar der Unglücklichen auf das gutberzogene Publikum losgelassen und hatte zu betteln. Es geschah mit recht erheblichem Erfolg. Die Tageseinnahmen betrugen bis zu fünfzig Mark. Die also gedungenen „Arbeiter“ bekamen von ihrer Tageseinnahme zehn Prozent, außerdem freie Wohnung und eine gute, betömmliche Kost, bei der sie allerdings kein Zeit ansehen durften, weil man wohlgenährte Bettler nicht brauchen kann. Der Gedanke war jedenfalls gut, und für den Unternehmer hätte es sich glänzend gelohnt, wenn — die Polizei etwas mehr Verständnis für die Uebertragung mittelalterlicher englischer Einrichtungen ins Deutsche aufgebracht hätte. Die Geschichte kam auf — wahrscheinlich hat einer der Angestellten nicht dicht gehalten — und die Polizei rüstete die Bettelgilde ab, nahm ihnen die Rinder weg und nahm sie ein paar Tage in Haft. Der Unternehmer aber wurde vor Gericht gestellt — und bekam drei Monate Gefängnis.

Man kann diese Geschichte lustig finden, aber sie hat auch eine Reizseite, und die ist weniger amüsant. Diese auf Glend hergerichteten Bettler haben nämlich wirklich Bedürfnisse: viels von denen, die diese angeschminkte Armut unterstützen, werden es sich in Zukunft überlegen, nach der Geldbörse zu greifen, wenn ihnen wieder so ein Glendbild vor die Augen tritt. Und die wirklichen Krüppel, die Verme-

die wirklich am Verhungern sind, werden abgewiesen. Und das ist besonders in dieser bösen Zeit sehr bedauerlich. Allerdings sind heute schon viele Leute, die ein mildtätiges Herz haben, ganz davon abgekommen, nach der „Würdigkeit“ zu geben, weil sie von der Annahme ausgehen, daß heute jeder fünfte Mensch zum mindesten nicht satt zu essen hat, und daß in diesen Tagen ein Almosen höchst selten danebengeht. Und in diesem Sinne waren die „gedungenen Bettler“ ganz gewiß auch arme Teufel.

Weniger Licht!

Erst vor kurzem ging die Nachricht durch die Presse, daß die Einwohnerschaft von Homburg vor der Höhe bei Frankfurt — dem bekannten Badeort — in einen Elektrizitätsstreik getreten ist. Sie brennen Kerzen und Petroleumlampen wie einst und wollen dadurch die Elektrizitätsgesellschaft zwingen, mit den Strompreisen herunterzugehen. Eine gut organisierte Angelegenheit: Leute, die insgeheim etwa doch einmal eine Glühbirne einschalten, werden öffentlich bloßgestellt! Das Beispiel der Homburger hat bekanntlich rasch Nachahmung gefunden, nämlich in Czernowit, der einflussigen Hauptstadt der Bukowina.

Jedenfalls ist ein Streik der Elektrizitätsverbraucher etwas Neues, und wenn er überall anwendbar wäre, hätten die Elektrizitätsgesellschaften nichts zu lachen. Aber er ist nicht überall anwendbar. Man kann sich beispielsweise nicht vorstellen, daß ein solcher Streik in einer Großstadt durchgeführt werden könnte: die unzähligen Büros, die großen Geschäftstätten, die Theater usw. kann man sich heute einfach ohne elektrisches Licht nicht mehr denken. Vor fünfzig Jahren ist es allerdings auch ohne Bogenlampen und Glühbirnen gegangen, und man hat damals schon den Fledermausbrenner des Gaslichts als einen ungeheuren Fortschritt empfunden. Aber die Menschheit ist eben auch in bezug auf das Licht anspruchsvoller geworden. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß die Strompreise nicht durchweg gründlich herabgesetzt werden sollten. Oskar von Miller, der bekannte Elektrotechniker, hat vor ein paar Jahren in einem Vortrag gesagt, er betrachte es als die vornehmste Aufgabe der Elektro-Industrie, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Strompreis in ganz Deutschland nicht mehr kosten, als höchstens vier Pfennige für die Kilowattstunde. Das war lange vor dem Preisabbau. Aber wir werden leider noch

einige Zeit auf die Erfüllung dieser Aufgabe warten müssen, und — drehen eben von drei Birnen eine aus, wenn uns die Stromrechnung zu teuer wird. Weil wir das schöne Beispiel von Homburg und Czernowit doch nicht nachahmen können!

Freunde in der Hochwassernot.

Während des letzten Hochwassers hat man in der Nähe von Dessau eine Art Floß — einige zusammengefügte Bretter — treibend auf den Fluten beobachtet. Auf diesem Floß befand sich eine Hundehütte mit Hund, ein Fuchs, eine Katze mit drei Jungen, ein Feldhase und eine Henne. Als das Floß an einer kleinen Bodenerhöhung „landete“, strich der Fuchs ab, ohne sich um den Hasen, die Henne, die Katzen zu kümmern. Der Hase hoppelte hinterdrein, ohne von dem Hund verfolgt zu werden; Henne und Katzen aber blieben zusammen mit dem Hund auf den Brettern, die ihnen sicherer schienen, als der nasse, verschlammte Uferboden. Man kann daraus einige interessante Schlüsse ziehen. Daß Dressur einiges über die Tiere vermag, das weiß man. Erst in allerjungster Zeit ist in einer Ausstellung in Berlin ein Käfig gezeigt worden, in dem äußerst friedlich Hund, Fuchs, Katzen, Abgel und Mäuse zusammen hausten. Sie tun einander nichts, erstens weil sie wissen, daß sie es nicht dürfen, und zweitens hauptsächlich wohl, weil sie satt sind. Aber die Tiere auf dem Floß waren ganz gewiß nicht satt, und von den Menschen sind sie ebenfalls nicht zur Verträglichkeit erzogen worden. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß die gemeinsame Gefahr ihre Raubtriebe gebändigt hat, daß sie sich in der Not als Kameraden, als Freunde sozusagen zusammensanden. Und das Gefühl dieser Kameradschaft muß so groß gewesen sein, daß es auch nach der Rettung noch stärker war als Hunger und Raubtierinstinkte.

Tiere, nicht wahr? Tiere, von denen die Menschen ganz gut etwas lernen könnten. Nämlich dies: sich in Zeiten der Not etwas besser zu vertragen, als sie das in besseren Zeiten zu tun pflegen! Man sollte die Geschichte von dem Hund, dem Fuchs, dem Hasen, der Henne und der Katze mit ihren Jungen von einem guten deutschen Schriftsteller schreiben lassen und in die Schullebücher aufnehmen. Denn sie hat eine — für den Menschen freilich ein wenig beschränkende — Moral!



Buchstaben einen Taler. Und dann die Musik: „Neben mir wohnt eine Frau, die spielt den ganzen Tag Klavier. Klaviere müssen extra besteuert werden.“ Doch was sind Klaviere gegen den Rundfunk? „Das Finanzamt sollte sich mal den Apparat (sechs Röhren) meines Nachbarn ansehen. Ich dachte schon lange, daß das ein Freßer für die Steuerbehörde wäre. Wer sich so was leistet ...“

„Können Sie sich“, entrietet schreibt eine Dame von Welt, „Herr Finanzminister, vorstellen, daß es in der heutigen Zeit Eltern gibt, die ihren Knaben Bosaune und ihre Tochter Klöte spielen lassen? Dieser Fall wäre des Einschreitens von Seiten der Behörden wert. In diesen Instrumenten müßte die Steuerschraube einhalten. Aber wie!“

Ja wie? Wenn man alles besteuern wollte, was sich die Menschen so ausmalen. Die Automobilisten schimpfen auf die Radfahrer und wollen eine Sondersteuer für Räder, die sich in Straßen erster Ordnung bewegen. Die Radfahrer haben die Autos „gefressen“, und die Fußgänger belästigen. Wohnungen von mehr als vier Zimmern, Häuser von mehr als fünf Stockwerken. Autos, die zu schnell fahren, Fußgänger, die zu langsam gehen oder auf der Straße stehenbleiben, Stecker für Telephonapparate, Bäume, die mehr als ein bestimmtes Gewicht an Obst tragen, Fenster von großer Breite, Balkone, die auf die Straße hinausgehen, Reklameschilder an allen Ecken und Wänden, Tätowierungen, bemalte Lippen, ausrasierte Brauen, spitze Schuhe, stumpfe Schuhe, breite Schuhe, glänzende Schuhe, Weintrinker, Antialkoholiker, Raucher und Nikotingegner, alles und jedes soll und muß besteuert werden.

Und für diese Vorschläge wollen die Anreger auch noch was haben! „Wenn Sie die Sache einführen, bin ich gern bereit, die Einziehung der Steuern zu übernehmen.“ Das wäre ein Bößhahn, das direkt besteuert werden müßte! Der andere will sich mit 10 Prozent des Ertrages begnügen. Auch ganz nett und reif für Einkommen- und Vermögenssteuer. Der dritte hat sich etwas Besonderes ausgedacht, will aber nicht mit der Sprache heraus und schreibt: „Wenn Sie mir umgehend einen Vorschuß von 200 Mark überweisen, werde ich nach Berlin kommen und Ihnen die Geschichte erläutern.“ Da hätte das Reich viel zu tun, wenn es allen Erfindern von neuen Steuern Vorschuß schicken wollte. Da wäre direkt eine Sondersteuer für die Bevorzugten notwendig.

Wenige suchen einen Vorteil dabei für sich herauszuschlagen, bei den meisten aber sieht man, daß der ehrliche Wille vorhanden ist, dem Reich zu helfen und etwas Gutes zu tun. Wobei mancher natürlich weit über das Ziel hinauschießt. Die guten Vorschläge — es gibt auch solche — sind meist schon längst vom Ministerium geprüft und aus irgendwelchen Gründen abgelehnt worden, und die schlechten oder unnützigen ... Da meldet sich ein altes Mütterchen:

„Ich habe gehört, daß Menschen mit angewachsenen Ohrfläppchen immer Glück haben. Wenn das wahr ist, dann sollte man die Glücklichen besteuern, sie werden das am leichtesten verschmerzen.“

Und die Leute mit den angewachsenen Ohrfläppchen haben wirklich Glück! Die Ohrfläppchensteuer wird nämlich nicht eingeführt.

Artur Schubert.

Aus Sachsen.

Die Notlage der sächsischen Gemeinden. — Vorstellungen im Reichsfinanzministerium.

Dresden, 12. Jan. Eine Abordnung des Dresdner Stadtverordnetenvorstandes, bestehend aus den Herren Stadtverordnetenvorsteher Dölich, Stadtverordneten-Bevorstande Holz und Müller und Stadtverordneten-Bevorstande Schubert, wurde am Mittwoch im Reichsfinanzministerium empfangen. Die Abordnung wurde durch Oberbürgermeister Dr. Kütz eingeführt und hatte Gelegenheit, in ausführlicher Aussprache die besonders schwierigen Finanzverhältnisse gerade der sächsischen Gemeinden und insbesondere der Stadt Dresden vorzutragen. Die Abordnung unterbreitete dem Reichsfinanzminister bestimmte, durch die Notlage der Gemeindefinanzen in Sachsen bedingte Vorschläge.

Der Schweinebestand im Freistaat Sachsen am 1. Dezember.

Dresden, 13. Januar. Die am 1. Dezember 1931 durchgeführte Zählung ergab, daß die seit dem 1. März 1930 austretende Zunahme des sächsischen Schweinebestandes in dem der Zählung vorausgehenden Vierteljahr, wenn auch in geringem Umfang, noch angehalten hat. Ermittelt wurden insgesamt 838 233 Schweine. Ihre Vermehrung seit dem 1. September 1931 betrug 0,44 v. H., seit dem 1. Dezember 1930 10,95 v. H. Der Gesamtbestand vom 1. Dezember 1931 enthält 168 868 unter 8 Wochen alte Ferkel und 384 439 von 8 Wochen bis $\frac{1}{2}$ Jahr alte Schweine.

Der Umfang des Nachwuchses des Schweinebestandes hat demnach in den letzten Monaten eine Verminderung erfahren. Auch die Veränderung des Sauenstandes deutet auf eine Einschränkung der Nachzucht hin. Der Bestand der über $\frac{1}{2}$ Jahr alten Schlachtschweine zeigt mit 198 326 eine Größe, die in der Nachkriegszeit noch nicht festgestellt worden ist. Die Zählung zeigte, daß in der Zusammenfassung des sächsl. Schweinebestandes sich wichtige Änderungen vollzogen haben, die jedoch nicht so tiefgreifend sind wie die für das Reich festgestellten Veränderungen.

Dresden, 14. Jan. Verbindlichkeitsklärung in der Bandwebereiindustrie. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände für die Textilindustrie Ost Sachsens hatten durch tarifliche Vereinbarungen vom 5. d. M. die Entlohnung für die mit Weben und mit Nebenarbeiten beschäftigten Hausarbeiter der Bandweberei dergestalt neu geregelt, daß ab 2. Januar sämtliche Lohnsätze um $8\frac{1}{2}$ Prozent herabgesetzt werden. Dieser Tarif ist nunmehr durch Beschluß des Hausarbeiterschusses für die Webwarenindustrie mit Wirkung ab 15. Januar 1932 für die Bandweberei des Landes Sachsen östlich der Elbe mit Ausnahme der Stadt Dresden als allgemein verbindlich genehmigt worden.

Penig, 14. Jan. Beim Aussehen des Muldenwehres verunglückt. Mehrere Handwerker der Peniger Patentpapierfabrik glitten am Montagmorgen beim Aussehen des durch das Hochwasser teilweise weggerissenen Wehres aus und stürzten in die Fluten der Mulde. Da man alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, die Leute auch angeleitet wa-

ren, konnten sie nach längerer Rettungsarbeit schließlich aus dem Wasser befreit werden.

Niedertröhma, 14. Jan. Todesopfer einer politischen Schlägerei. In der Nacht zum Freitag war es bekanntlich hier zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten nach einer politischen Versammlung der NSDAP zu einer schweren Auseinandersetzung gekommen. Bei dem Kampfe wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist so schwer durch Messerstücke verletzt, daß sie dem Radenstetter Bezirkskrankenhaus zugeführt werden mußten. Hier ist nun der 21jährige Schneidergehilfe Hans Förster, der der NSD. angehört, an den schweren Verletzungen gestorben. — Da zu der Verdringung, die am Donnerstag stattfand, ein starker Zustrom von Kommunisten zu erwarten ist, sollen umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden, um die Ruhe aufrecht zu erhalten und eventuelle Ausschreitungen zu verhindern.

Gersdorf bei Chemnitz, 14. Januar. Mit Benz in gegen den Bürgermeister. Am Montagmorgen wurde der hiesige Bürgermeister Scheunemann auf der Straße von dem Bürgermeisterei Jotter überfallen. Jotter schüttete dem Bürgermeister Benz ins Gesicht und schlugte. Der Täter hatte dem Bürgermeister bereits vor einiger Zeit einen Drohbrief geschrieben, in welchem er ihn für seine angeblich schlechten Wohnungsverhältnisse verantwortlich machte. Der Bürgermeister hat keine nennenswerten Verletzungen erlitten.

Detsch i. B., 14. Jan. Feuer. Am Dienstagmorgen brach im Anwesen des Webers Emil Buchta in Ebnath Feuer aus, wobei das Gebäude vollständig eingeschert wurde. Der Schaden ist bedeutend. Obwohl die in dem Materialwarengeschäft anwesenden Käufer Hilfe leisteten, konnte nicht viel gerettet werden. Die Entstehungursache des Brandes ist noch unbekannt.

Aus dem Gerichtssaal. Landgericht Bautzen.

(Nachdruck verboten.)

Bautzen, 13. Januar.

Öffentliches Vergernis erregt zu haben, war der 34 Jahre alte ledige Bauarbeiter Johann Benno Hille aus Schirgiswalde beschuldigt. Nach der beschworenen Aussage zweier damals auf dem Rittergut Solitz wohnhaft gewesener junger Mädchen sollte Hille am 4. August 1931 sich vor der von seinem Schwager Bläshe gepachteten Kobanmühle in Luga diesen beiden Mädchen und zwei Schulknaben, die auf einem Gefährt dort vordurchfahren waren, in schamlos entblößtem Zustand gezeigt haben. Eines der Mädchen hatte auch behauptet, daß Hille bereits ungefähr 14 Tage vorher an derselben Stelle zweimal an einem Tage in derselben Weise ihr Schamgeheimnis verletzt habe. Das Amtsgericht Bautzen hatte Hille zu 3 Wochen 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte Berufung eingelegt. Er bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er erklärte, er sei am 2. August vor dem genannten Mühle nur einmal ausgetreten. Für den anderen Fall der Anzeige könne er nicht in Frage kommen, weil er sich in der Zeit von Ende Mai bis zum 4. August 1931 nicht bei seinem Schwager in Luga aufgehalten habe. Die beiden Mädchen blieben aber auch in der Verhandlung bei ihren bestimmten Aussagen. Die Verhandlung wurde vertagt, um die Angaben Hilles nachzuprüfen.

Wein- und Bierpanzerelen waren Gegenstand der Anklage gegen den Galwiler Rudolf Jänke und seine Ehefrau Jänke geb. Rodydel aus Jittau. Beide waren beschuldigt worden, von Gästen in ihrem Gasthaus „Dresdner Hof“ liegende Weinreste aus den Gläsern auf Flaschen gefüllt, gekühlt und als Sappowwein wieder an Gäste verkauft oder bei der Zubereitung von Speisen verwendet, auch Bierweizen mit frischem Wizen vermengt erneut zum Ausschank gebracht zu haben. Sie waren deshalb wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz vom Amtsgericht Jittau zu je 100 RM. Geldstrafe oder je 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten gegen das Urteil durch ihren Ver-

Der Tunnel von Madaien.

Javanische Skizze von Kurt Raschke.

(Nachdruck verboten.)

„Töten Sie doch das Vieh, Palmson!“ sagte ich verärgert. Denn nun kroch die Spinne mit ihrem unglaublich ruckeligen Greifenhaupte und ihren langen Beinen, die nervös den Weg abtasteten, schon über die Tischplatte. „Hier bei Euch in den Tropen weiß man nie ganz genau ...“

„Ihre Langfingrigkeit möcht ich haben“, unterbrach Ingenieur Palmson leichthin. Sorgfältig bog er eine Banknote zu einer Scheufel und berührte damit den Rückenschild. Der Spinnenleib kugelte sich blitzschnell zusammen und lag nun, zu einem zentimeterdicken Klumpen geduldet, scheinbar auf der Platte. Palmson schob ihn behutsam auf das Papier und trug ihn auf die Veranda. Vorsicht! ließ er die Spinne in den Hotelgarten fallen.

„Ihre Gefühlsaufseher möcht ich haben“, spottete ich, als er zurückkam. — Palmson sah mit tiefem Blicke zu mir auf. „Es ist sehr begründete Dankbarkeit“, antwortete er. „Eine Spinne hat mir einmal das Leben gerettet. Ich habe seitdem keinen Grund, ein Tier unnützlich zu töten.“

„Verzeihen Sie meine Bemerkung!“ bat ich beschämt. „Aber daß eine Spinne Ihnen das Leben gerettet hat, das müssen Sie erzählen.“

„Es ist nicht viel zu erzählen dran“, zögerte er nachdenklich. Er nahm dabei sein Taschentuch und tupfte auf einen winzigen Blutstropfen auf der Fingerpitze. „Sehen Sie!“ streckte er mir lachend den Zeigefinger entgegen. „Schattenfetzen hat dieser Abzahlungsbank auch. Das Tier ist beim Hinübertragen gegen die Hand gefallen und hat mich gebissen. Na, es macht nichts.“

„Wollen Sie die Wunde nicht lieber mit Alkohol austupfen? Ich habe mal irgendwo gelesen, auch Spinnenbisse sollen zuweilen giftig sein.“

„Ach, das sind Märchen. Alkohol? Wär ewig schade um jeden Tropfen, der statt in die Haut auf die Haut kommt. Also die Geschichte. Sie sind ja mit der Bergbahn von Semerang nach Soerabaya gefahren, kennen also die Strecke. Erinnern Sie sich des Tunnels kurz vor Madaien? Den hatten wir für die neue Bahnlinie auszusprengen. Die Arbeiter gingen auch flott vorwärts. Nur gab es da einige Streitigkeiten mit eingeborenen Arbeitern. Die Hauptheber waren ins Gefängnis gewandert, andere hatten eine lästige Tracht Prügel bekommen. — Verdammt, der Finger brennt wie verbrannt. Das Biest scheint tatsächlich giftig gewesen zu sein. Ich werde doch lieber einige Tropfen Alkohol in die Wunde schütten.“

„Der Finger beginnt zu schwellen. Wollen Sie nicht besser zum Arzt gehen?“

leidiger A.M. Dr. Gerhard Schuster-Jittau Berufung einlegen lassen. Die Anzeige bezeichneten sie als einen Nachgeant zweier in dem Gasthaus beschäftigt gewesener Kellnerinnen und eines Wirters, gegen den eine Klammungsfolge durchgeführt worden sei. Das Landgericht hatte ihre Berufungen verworfen. Die von dem Verteidiger angemeldete Revision hatte zur Folge gehabt, daß die Sache zu erneuter Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen worden war. Dieses Gericht fand aber keinen Grund, an der früheren Entscheidung etwas zu ändern. Die Berufungen wurden aufs neue verworfen.

Schöffengericht Bischofswerda.

Vollen Erfolg mit seinem Einspruch hatte der Autoschlösser Rudolf Ritzcher aus Ringenhain. Er war beschuldigt, durch Betrug 9,20 Mark erlangt zu haben. Am 23. November waren der Angeklagte und sein Freund abends in einer Gastwirtschaft in Neutritzsch (Raußig) eingetreten. Zu ihnen setzte sich ein anderer Gast an den Tisch. Dieser bezahlte bald darauf seine Rechnung mit einem 10-Mark-Schein und ging dann in die Küche, so daß er nicht anwesend war, als ihm das Bedienungsfräulein auf die 10 Mark 9,20 herausgeben wollte. Der Angeklagte sollte nun zum Bedienungsfräulein gesagt haben, er solle das Geld einstecken an sich nehmen. Als der Gast zurückkam, war das Geld nicht mehr da, welches das Fräulein auf den Tisch gelegt haben sollte. Der Vorfall kam zur Anzeige, und Ritzcher hatte wegen Betrugs einen Strafbefehl über 18 Mark erhalten, gegen den er Einspruch erhob, da er sich unschuldig fühlte. In der Hauptverhandlung bestritt der Angeklagte, gesagt zu haben, er sei beauftragt, das Geld einstecken in Verbindung zu nehmen. Er habe nur gesagt, sie könne das Geld ruhig auf den Tisch legen, es werde niemand wegnehmen. Das Fräulein zahlte das Geld auf den Tisch, steckte es aber wieder ein, da sie zwei Mark zu wenig gebracht hatte. Hierauf sei er und sein Freund aufgestanden und hätten sich auf Aufforderung einiger Ringenhainer mit an deren Tisch gesetzt. Diese Angaben des Angeklagten bestätigte auch sein Freund als Zeuge. Demgegenüber sagte das Bedienungsfräulein als Zeugin aus, daß der Angeklagte gesagt habe, er soll das Wechselgeld, das sie aufgehört hatte, einstecken an sich nehmen. Der Vorsitzende machte die beiden Zeugen auf den Widerspruch beider Aussagen aufmerksam, von denen eine falsch sein mußte. Er betonte, daß ihm die Aussagen des Zeugen glaubwürdiger erschienen als die der Zeugin. Die beiden Zeugen blieben aber bei ihren Aussagen und beschworen sie. Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten vollkommen frei. Es sei nicht einmal erwiesen, daß der Angeklagte die Aussage, daß er das Geld einstecken in Verbindung nehmen sollte, getan habe, geschweize denn, daß er es an sich genommen hatte.

Amtsgericht Bischofswerda.

Wegen Unterschlagung wurde hier erwerbslos Kaufmann Hermann Urban aus Bischofswerda zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte von einem Radiointeressenten in Bischofswerda, dem er einen Radioapparat liefern wollte, größere Beträge erhalten. Dem Interessenten ging dann vom Unterverband Berlin ein kleiner Apparat zu, der aber nichts taugte, weshalb Urban einen anderen beschaffen mußte. Urban gab daraufhin als Ersatz einen Radioapparat, den er von einem Leipziger Radiohändler kommissionsweise erhalten hatte und laut Vereinbarung nur gegen Bar verkaufen durfte. Der Leipziger Radiohändler hat bis heute von Urban noch kein Geld für den Apparat erhalten. Urban will Gegenforderungen für Auslagen und Provision haben. Bei der Strafzumessung fielen die Vorstrafen des Angeklagten strafverjährend ins Gewicht. Urban war ferner wegen Rückfallsbetrugs angeklagt. Er hatte am

„Unsin, wenn man hier auf Java um jeden Spinnensitz zum Doktor laufen wollte, achterhüch! Also weiter. Pauptate, ein Javane, sollte auf das gegebene Zeichen die elektrische Zündung für die Sprengungen auslösen. Der Oberingenieur hatte mich gewarnt, Pauptate auf seinem verantwortungsvollen Posten zu lassen. Die Javanesen sind nachsichtig, und dieser gehörte zu denen, die 25 Hiebe über das Fell bekommen hatten. Ich war damals erst kurze Zeit in den Tropen und glaubte nicht so recht an den Ernst der Warnung. Teufel, wenn Pauptates Nachlässigkeit gelungen wäre, säße ich heute nicht mehr hier und könnte ich Ihnen diese Spinnengeschichte nicht mehr zum besten geben.“

Kurz vor Schichtwechsel meldete man mir eines Abends, daß im Tunnelschacht irgendwas in Unordnung sei. Bevor ich einstieg, rief ich Pauptate noch den Befehl zu, den Strom auszuschalten. Ein Hebedruck auf den Auslöser hätte uns alleamt da unten in die Hölle gejagt. Neun Minuten dauerte es, bis der Schaden wieder beseitigt war. Ich fragte noch einmal die Anlage der Sprengpatronen, dann stiegen wir zu Tage. Wenige Schritte vor dem Ausgang hörte ich den Knall eines Schusses. Vor dem Nachschmanhaus standen dicke Gruppen. Das erste, was ich sah, war der Revolver in der Hand des Oberingenieurs. Er hatte damit den Javanesen über den Haufen gehakt. Pauptate aber ließ selbst im Lobestampfe die Hand nicht vom Auslösehebel. Er wollte uns alle da unten in die Luft sprengen. Aus Rache für die erhaltenen Hiebe.

Ein ganz verrückter Zufall hatte die Schandtat verhindert. Eine Spinne war zwischen die beiden Metallplättchen geraten. Der isolierende Körper unterbrach die Stromführung.

„Verstehen Sie nun, warum ich vorhin die Spinne so „gefühlsduelig“ am Leben ließ?“

Der Ingenieur hatte die letzten Sätze in sonderbarer Hast und mit mühsam unterdrückter Atemnot gesprochen. In tiefem Erschrecken sah ich plötzlich, daß sein Gesicht dunkelblau unterlaufen war. Es schien geschwollen. Ueber der Stirn lag eine dicke Schweißschicht.

„Palmson, wann, was ist Ihnen? Schnell, sagen Sie, wo wohnt der nächste Arzt?“ Mit einem Nachen hob er die Hand auf den Tisch. Sie war zu einem riesigen Klumpen aus unförmigem Fleisch gewachsen. Die Haut schillerte in grünlichem Blau. Bluterguss!

„Sie hatten recht“, leuchtete Palmson in bitterer Ironie. Sein Atem rasselte mühsam in den Lungen. „Es gibt also doch giftige Spinnen.“ Er starrte mit hilflosem Blick auf die vergiftete Hand. Ich raste in die Hotelhalle und fand glücklicherweise nach kurzem Fragen einen Arzt. Als wir das Zimmer betraten, war Ingenieur Palmson schon tot.

23. Oktober v. J. in einer hiesigen Gastwirtschaft 2,20 Mark jede gemacht und sich dann mit der Bemerkung, er käme gleich wieder, entfernt, ohne die Sache bezahlt zu haben. Urban ließ sich aber nicht mehr sehen und zahlte den Betrag erst, nachdem die Sache angezeigt worden war. In der Gerichtsverhandlung verteidigte er sich damit, daß er nur vergessen habe, nochmals in die Gastwirtschaft zurückzuführen. Geld habe er einstecken gehabt. Da ihm die Zahlungsunwilligkeit nicht nachgewiesen war, mußte er in diesem Falle mangels Beweises freigesprochen werden.

Wegen Handelns ohne Wandgewerbeschein hatte der Glaschleifer Kurt Hartmann aus Weismdorf einen Strafbefehl über 10 Mark erhalten. Hartmann hatte am 12. Juli v. J. in Bischofswerda Druckschriften der Kommunistischen Partei verkauft. Da er nicht im Besitze eines Wandgewerbescheines war, wurde er angezeigt, worauf er wegen Vergehens gegen das Sächsische Gesetz von 1878 einen Strafbefehl erhielt. In der Gerichtsverhandlung gab Hartmann an, daß er mit verschiedenen anderen Genossen die Druckschriften anlässlich des Propagandatages der K. P. D. lediglich zur Propagandazwecken verkauft habe. Ob die Partei davon einen Erlös hatte, wisse er nicht. Nach der Ansicht des Angeklagten kämen dabei nur die Druckkosten heraus. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da er keine Kenntnis davon hatte, daß durch einen gewerbemäßigen Vertrieb der Druckschriften etwa ein Gewinn erzielt werden sollte.

Recht leichtfertig handelte ein junger Mann aus einer Ortschaft der Umgegend, der nachts einem anderen Einwohner ein fettes Kaninchen aus einem unverschlossenen Stall wegholte. Der vorbestrafte Angeklagte hatte sich nun wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. In der Gerichtsverhandlung gab er an, daß es sich nur um einen Scherz gehandelt habe. Er habe tags zuvor dem betreffenden Einwohner gesagt, er solle nur aufpassen, daß man ihm sein Kaninchen nicht stehle, da Garten und Stall unverschlossen seien und jedermann dazu könne. Um dem Mann zu beweisen, wie leicht der Diebstahl möglich sei, habe er dann nachts darauf das Kaninchen weggeholt. Das Gericht glaubte dem aber nicht, zumal der Angeklagte bei seiner Vernehmung durch die Gendarmerie zunächst geleugnet und dann erst die Sache als Scherz hingestellt hatte. Es erachtete ihn als Rückfalldiebstahl und verurteilte ihn zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung eines Teiles der Strafe sei dann zu prüfen, ob für den Strafrecht Bewährungsfrist bewilligt werden könne.

Turnen, Spiel und Sport.

Verband Bischofswerdaer Regellclubs.

Der vierte Lauf des Auscheidungsturns des Verbandes Bischofswerdaer Regellclubs fand am 9. und 10. Januar auf der Vereinsbahngelände „Zur Guten Quelle“ statt. Es wurden ganz beachtliche Ergebnisse erzielt. Die drei besten Hunderter-Serien erzielten: Paul Reuner 552, Fritz Köhler 558, Erich Jursch, 553 Holz. Die Spitze hält somit nach wie vor Regellbruder Köhler mit einer Gesamtpunktzahl von 2215 Holz, so daß ihm die Verbandsmeisterschaft kaum zu nehmen sein dürfte. Die Resultate der ersten 10 lauten wie folgt: 1. Köhler, 2215, 2. Selzer, 2146, 3. Slegenhals, 2142, 4. Reuner, 2121, 5. K. Lorenz, 2115, 6. Steg, 2101, 7. Jursch, 2095, 8. G. Förster, 2094, 9. Helmig, 2092, 10. Thomas, 2083 Holz. Am 16. und 17. Januar findet der letzte Lauf mit 200 Kugeln im Restaurant „Germania“ statt, wo die Liste zur Eintragung bereits ausliegt. Das Startgeld beträgt 1,25 M. Rege Beteiligung wird erwartet.

Fußball im Gau Oberlausitz im WVBW

Noch in keinem Jahre war wohl die Meisterschaftsfrage in unserem Gau so spannend und auch ungeklärt, wie in dem laufenden Spieljahr. Nachdem es bis noch vor kurzem den Anschein hatte, als wenn den Großhändler die Meisterschaft diesmal sehr sicher gelingen würde, haben sich die beiden alten Rivalen und traditionellen Meisterschaftsanwärter, der Sportverein Budissa und der Jittauer Ballspielklub langsam, aber sicher an den Tabellenführer herangearbeitet, so daß zur Zeit die Lage wirklich noch völlig ungeklärt ist. Der kommende Sonntag verspricht

aber einigermaßen Klärung zu bringen, wenigstens in der Frage des Tabellenzweiten, denn es ist kaum anzunehmen, daß sich der Sportklub Großhändler, der noch immer mit einem Punkt in Führung liegt, in seinem sonntäglichen Spiel, noch dazu auf eigenem Platz, ausgerechnet von der Oberlausitzer Spielvereinigung schlagen läßt oder unentschieden spielt. — Das bedeutendste Treffen ist daher am kommenden Sonntag die Begegnung des Sportvereins Budissa und des Jittauer Ballspielklubs in Bautzen. Der Ausgang des Spieles ist noch vollkommen offen. Jede der Mannschaften braucht die Punkte bitter nötig, um Anschluss an die Großhändler zu behalten und damit auch weiterhin die Anwartschaft auf den Meistertitel zu sichern. Ein Sieg der Budissen würde eine Ueberraschung bedeuten. — Einen sehr spannenden Kampf wird es auch in Neugersdorf zwischen der Ballspielvereinigung Sportklub Neugersdorf und dem Sportverein 06 Bischofswerda geben. Die Bischofswerdaer haben erst am vergangenen Sonntag mit ihrem 4 : 2-Sieg über Budissa bewiesen, daß sie zur Zeit wieder in sehr guter Spielform sind. Die Neugersdorfer werden daher kaum um eine knappe Niederlage herumkommen, obwohl sie am Sonntag gegen die Bauhener Spielvereinigung ein sehr schönes Spiel zeigten und nur durch außerordentliches Glück zu einem Unentschieden kamen. — Der FC Sportklub Jittau empfängt den V. f. B. Kometz, der in letzter Zeit recht gute Leistungen zeigte.

In der 2a-Klasse trägt in der Nordgruppe der VfB. Bauhen ein rüchständiges Meisterschaftsspiel in Sebnitz gegen den dortigen VfB. aus Die Nordgruppenmeisterschaft der Bauhener ist auch bei einem Unentschieden oder bei einer Niederlage nicht mehr gefährdet.

Ostfächischer Fußball am Sonntag.

Das Fußballprogramm des Gau Ostfachsen bringt am kommenden Sonntag in der I. Klasse vier und in der 1b-Klasse sieben Punktspiele. Besonders in der I. Klasse wird es heiße Kämpfe geben, da die jetzt von der Abstiegsgefahr bedrohten Mannschaften zweifellos alles versuchen werden, um ihr durch erfolgreiches Abschneiden zu entgehen. Im Mittelpunkt steht aber das Meisterschaftsspiel des Dresdner Sport-Clubs gegen den ungarischen Fußballmeister Ujpest-Budapest, der sein letztes Spiel auf deutschem Boden austrägt.

Dresdner Sport-Club — Ujpest-Budapest.

Wenn auch die Ungarn augenblicklich nicht ganz die große Klasse wie vor Jahresfrist darstellten, so haben sie doch gerade jetzt eine außerordentlich erfolgreiche Auslandsreise hinter sich. Erst am letzten Sonntag schlugen sie eine starke Kombination Tennis Borussia-B.S.V. 92 in der Reichshauptstadt mit 4 : 1 aus dem Felde. Die Ungarn weilen bereits seit Montag in Dresden und gehen völlig ausgeruht in den Kampf, der für sie, falls sich der mitteldeutsche Meister in Hochform befindet, nicht einmal

leicht sein wird. Der Dresdner Sport-Club ist zwar am letzten Sonntag der Guts Muts-Elf überraschend unterlegen, doch ist dies kein Grund, anzunehmen, daß die Dresdner völlig ohne Aussichten sind. Im Gegenteil sind die einzelnen Mannschaften des Sonntag zu Sonntag besser geworden. Auch die Hintermannschaft kann jetzt als stark angeprochen werden. Können die Dresdner mit ihrer besten Mannschaft antreten und haben sie einen guten Tag; steht bestimmt ein interessanter Kampf in Aussicht. Spielbeginn ist nachmittags 14 Uhr im Osttragebege. — In den Meisterschaftsspielen stehen sich gegenüber: Brandenburg — Rafenport; Ring-Grelling — Sportklub 1893; Spielvereinigung — Sportverein 06; Neiben 06 — Guts Muts.

In der 1b-Klasse kommen in beiden Abteilungen bedeutende Treffen zur Durchführung. In der 1. Abteilung steht der Tabellenführer Sportfreunde Freiberg gegen die Postsportvereinigung vor einem neuen Erfolg, ebenso der VfB. 03 gegen Südwest. Favorit müßte sich in Freiberg gegen den Sport-Club ebenfalls durchsetzen. Dagegen erscheint die Begegnung Pirnaer SC. gegen 04 Freital in Pirna offener. In der 2. Abteilung begegnen sich auf der Argentalbahn Dresdenla und Sachsen und in Leubnitz der Leubnitz SC. und der VfB. Reichsbahn; der Ausgang beider Spiele ist ungewiß. Der Tabellenführer Rabebauer SC. wird in Radeberg gegen den dortigen Sportverein zu einem glatten Sieg kommen.

Erneuter Ausfall der sächsischen Kreis-Skivettläufe.

Die Aussichten, am kommenden Wochenende die im Erzgebirge geplanten Skimeisterschaften der Kreise Obergebirge, Westergebirge und Vogtland durchführen zu können, sind vorläufig noch außerordentlich gering. Nach den neuesten Meldungen aus dem Gebirge besteht dort augenblicklich nur in den höchsten Lagen des Fichtelgebirges und des Auergebirges die Möglichkeit, Skilift unter befriedigenden Verhältnissen auszuführen. Die Temperaturen lagen zwar in der Nacht zum Mittwoch teilweise sehr niedrig, aber Reuschne ist nirgends gefallen. Die ursprünglich von den drei Kreisen für die Austragung ihrer Meisterschaften in Aussicht genommenen Orte Waltersdorf (Rausche), Johannebergstalt und Wartenburg kommen kaum noch in Frage, denn die Aussichten auf nennenswerte Schneefälle bis zum Wochenende sind bestenfalls gering. Auch mit einer Verlegung der Skimeisterschaften nach anderen Orten ist nach der jetzigen Situation nichts gemeint. Wenn also nicht wenigstens bis zum Freitag eine radikale Besserung der Schneeverhältnisse zu verzeichnen ist, müssen die Meisterschaften der drei Kreise abermals ausfallen. Eine erneute Verschiebung bzw. die Abhaltung an einem späteren Termin kommt nicht in Frage, da bereits eine Woche später, am 23. und 24. Januar, die sächsischen Skimeisterschaften in Oberweißenthal durchgeführt werden.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die Textilindustrie am Jahresbeginn.

(Von unserem sachmännlichen Mitarbeiter.)

Der Einfluss der Notverordnung: verstärkter Preisdruck. — Die kommende Frühjahrs- und Sommermode. — Serienpreise in der Herrenkleiderindustrie. — Vor Lieferungs-schwierigkeiten in Kleiderstoffen? — Rückschlag in der Leinenweberei.

Besser ist das Geschäft im neuen Jahre im allgemeinen noch nicht geworden. In der Baumwollindustrie zeigt sich der Einfluss der Notverordnung durch verstärkten Preisdruck. Manche Webereien haben unter dem Druck der Verhältnisse eine weitere Senkung der Preise um 5 Prozent eintreten lassen, obwohl die geringe Erleichterung, die durch die Winderung der Zölle und Gehälter erzielt wird, durch die Erhöhung der Umsatzsteuer wieder aufgehoben wird. Von einem einheitlichen Preisniveau kann aber bei keinem Artikel gesprochen werden. Anfang Januar hat bei manchen Artikeln ein etwas regerer Auftragsseingang eingesetzt, wobei aber der Umfang der einzelnen Aufträge immer noch vor-sichtige Zurückhaltung der Abnehmer erkennen läßt.

In der Kleiderindustrie stehen die Ansprüche, die von der Kundenschaft in bezug auf Stoffqualität, Verarbeitung usw. gestellt werden, oft in trassendem Gegensatz zu den Preisen, die man anzulegen bereit ist. Bei Damenkleidern wird das Wollefeld auch im kommenden Frühjahr und Sommer eine große Rolle spielen. Die Mode der Wollestoffe hat aber auch die Form etwas beeinflusst, und es kommen etwas breitere und vollere Formen wieder mehr zur Geltung. Bei einfarbigen Wollgeweben sucht man die Stumpheit des Eindrucks oft durch Kermel, die teil-

wiese aus hellfarbiger Seide oder Kunstseide, aus Spitzenstoff, Wollspitze usw. in eigenartiger Weise angelegt sind, zu beleben. Diesem zeigt auch der Schnitt des Kermels große Komplexität, aber der Kermel ist fast bis zur Schulter mit einer hakenartigen Sticker versehen. Für den Sommer soll das dreiteilige Komplet aus Jersey eine Rolle spielen. Der Frühjahrs- und Sommermantel der Dame betont sehr stark den sportlichen Charakter. Hier und da glaubt man auch Samt noch als modisches Material bezeichnen zu sollen. Hat man doch während des ganzen vergangenen Herbstes für Samt in ausreichendem Maße Propaganda gemacht. Trotzdem konnte die Samtindustrie nur ein bescheidenes Geschäft machen und die Industrie- und Handelskammer Krefeld bezeichnet die Lage des Samtgewerbes als schlecht.

Auch in der Herrenkleiderindustrie ist die Lage recht schwierig. Der geringe Erfolg der Herbstouten hat zwar dazu geführt, daß in den letzten Wochen für das Frühjahr mancherlei Aufträge eingegangen sind, wobei die Artikel der unteren Preislagen stark bevorzugt wurden. Bestimmte Preislagen, auf die sich stellenweise das Geschäft mehr oder weniger konzentriert, lassen erkennen, daß der Herrenkleiderhandel vielfach dazu übergeht, den Verkauf zu Serienpreisen als Werbemittel zu benutzen.

Die Hersteller von Damentkleidern, bei denen in den letzten Wochen der Auftragsseingang teils als sehr zögernd, teils auch als besriedigend bezeichnet wurde, rechnen damit, daß es vor Ostern zu Lieferungs-schwierigkeiten kommen wird. Durch die Notverordnung hat der Handel vielfach mit seinen Dispositionen in Erwartung billiger Preise zurückgehalten. Da nun die Webereien bei der Vielselligkeit der Kollektionen gar nicht in der Lage sind, auf Lager zu arbeiten und auch im Interesse der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebsführung den Ausbau von Lager-

Keine Worte nur Leistungen

in Alsbere's Inventur-Ausverkauf

BEGINN: FREITAG 9 UHR

Wenn diesmal der Inventur-Ausverkauf am Freitag den 15. Januar beginnt — dann können Sie infolge der rücksichtslosen Preisabstriche noch viel billiger kaufen, als Sie das selbst in Alsbere's Ausverkäufen der letzten Jahre gewohnt waren.

2 Kapellen spielen täglich!

Im Ertrichungsraum III. Stock Kapelle Martin Richter — Im Dachgarten, der Schönheit Dresden, Kapelle Heinz Futschel

Reichhaltiges Kaffeegedeck 0.84 — Ab 9 Uhr vor-mittags unsere bekannten Frühstüchegedecke!

Alsbere

DRESDEN

WILSDRUFER
SCHLOSS-STR.

was verblühen müssen, wird es nicht möglich sein, die eingehenden Aufträge so fruchtbar zu erledigen, wie dies von den Arbeitnehmern verlangt wird.

Auch die Geldwebererei hat unter dem Eindruck der Notverordnung in der zweiten Dezemberhälfte nur kleine Aufträge zur prompten Abfertigung erhalten, und die Arbeiter gehen auch sehr langsam aus ihrer Zurückhaltung heraus. Die Dispositionen des Großhandels hatten sich in diesem Jahre bisher in sehr engen Grenzen und erfolglos durchweg, als man es früher gewohnt war.

Das Geschäft der Seidenwebererei, das gegen Ende des alten Jahres vor dem Bekanntwerden der Notverordnung eine gewisse Belebung erfahren hatte, ging inzwischen wieder stark zurück. Die Preise sind durchweg außerordentlich gedrückt. Es werden bei den verschiedenen Fabrikanten bei gleichwertigen Waren oft ganz erhebliche Preisunterschiede festgestellt. Auch ist zu beobachten, daß bei diesen Artikeln geringere Qualitäten hart in den Vordergrund treten, da die Preise für gute Qualitätsware nicht mehr zu erzielen sind. Statt Seiden und Halbseiden bringen meist nur geringe Umsätze. In breiter Ware gehen vorwiegend schwere Stoffe in Baumwolle. Auch in Handtüchern nehmen die baumwollenen Qualitäten einen immer größeren Raum ein.

Überaus schwierig liegt nach wie vor das Geschäft der Bandindustrie. Auf Crepe-de-Chine-Band in Schärpenbreite, das sowohl zur Garnierung von Kleidern, als auch zur Verwendung als Kragenschoner oder Damenumschlagstück geeignet ist, hat man stellenweise einige Hoffnung gesetzt. Man bringt diese Bänder in mehrfarbigen bunten Mustern. In Futtern bringe man für den Winter solche aus Seide mit Woll-Effekten. Kunstseidenes sog. Backband finden in der Damenutensilien-Branche Verwendung. Klettchen- oder Firmengeldbänder, die eine Zeitlang als lohnender Artikel gelten konnten, sind durch das immer größer gewordene Angebot im Preise so gedrückt, daß ein lohnendes Arbeiten nicht mehr möglich ist. Man ist stellenweise schon in der Weise zu einer Verbilligung des Artikels übergegangen, daß man den Artikel einspaltig ohne jedes Muster herstellt und den Namen oder das Firmenzeichen aufdruckt. Das Geschäft in Klettgehändern und Befähigen ist meist unbefriedigend. Bei der großen Bedeutung, die der Export für die Band-, Befäh- und Spitzenindustrie hat, ist durch die Währungserschwerungen, die Maßnahmen des Auslandes vielfach eine erhebliche Verschärfung der Lage eingetreten.

In der Textilindustrie ist das Geschäft nicht einheitlich. Stellenweise hat man in Artikeln der untersten Preisklasse, die für die Weißen Wochen bestimmt sind, sehr gut zu tun. Von einem Gewinn kann aber bei den gedrückten Preisen, die für diese geringwertigen Artikel erzielt werden, meist keine Rede sein.

Das Echo der Weltbörsen.

Der Drang nach oben. — Haufe der deutschen Werte.

Das Jahr 1932 eröffnete an den Weltbörsen mit einer kräftigen Aufwärtsbewegung. Hierbei haben zweifellos rein technische Momente eine große Rolle gespielt. Aber es wäre grundfalsch, die gesamten Kursbewegungen lediglich auf Deduktion von Discourts zurückzuführen zu wollen. Eine optimistischere Grundstimmung ist überall unverkennbar. In Wall Street hat die Schaffung der Reconstruction Finance Corp. zur Wiederaufnahme eingefrorener Kredite naturgemäß ihre Wirkung auf die Börse nicht verfehlt. Seit Jahresbeginn liegen U. S. Steel mit 37.12 auf 42.25, Radio Corp. von 22 auf 27, General Motors von 20.75 auf 23.1/2. Bemerkenswert ist vor allem die starke Erholung deutscher Werte; Dames-Anleihe von 37.00 auf 59, Young-Anleihe von 28.25 auf 38.00, Norddeutscher Lloyd von 25.50 auf 33.00. Die höhere Bewertung deutscher Werte ist eine internationale Erscheinung, die keineswegs auf Wall Street beschränkt blieb. An der Londoner Stock Exchange stieg die Young-Anleihe von 44.50 auf 52.00. Die deutschen Kommunalanleihen waren ebenfalls bedeutend besser gehalten; beispielsweise stieg die 6proz. Münchener Anleihe von 38.00 auf 38.00. Der Erholung deutscher Werte in London kommt um so größere Bedeutung zu, als der Londoner Markt im übrigen nur mäßige Erholungen aufweist. Noch deutlicher wird die geradezu sprunghafte Aufwärtsbewegung deutscher Papiere in Amsterdam. Trotz Siemens stiegen seit Jahresende von 66 auf 80.7 Proz., Vereinigte Stahlwerke von 26.50 auf 36.25. In Paris erhöhte sich die Dames-Anleihe von 4.650 auf 5.645, die Young-Anleihe von 388 auf 435.000. Auch die heimischen französischen Werte sind entschieden besser gehalten und haben einen großen Teil der Kursverluste der vorangegangenen Wochen wieder wettmachen können. So stieg beispielsweise Banque de France von 108.50 auf 110, Stabiflements Ruhmann von 297 auf 318. Die Entwicklung der Weltbörsen während der nächsten Zeit wird naturgemäß in erster Linie von dem Verlauf der internationalen Schuldenverhandlungen bestimmt werden. Bis dahin mischt sich in die Haufe in Neuyork, London, Paris und Amsterdam noch ein Ton der Unsicherheit und Verunsicherung.

Leder aus Wolle?

Vor einer Umwälzung auf dem Ledermarkt?

(M. P.) Ein Ereignis, das geeignet ist, den Ledermarkt in der ganzen Welt zu beeinflussen, wird jetzt von der englischen Fachpresse auf das lebhafteste diskutiert:

„Im Laboratorium des Britischen Instituts für wissenschaftlichen und industriellen Fortschritt ist es nach langjährigen Bemühungen gelungen, aus Wolle einen Stoff herzustellen, der nicht nur äußerlich dem Leder gleichsieht, sondern auch alle Qualitäten aufweist, die das Leder zu einem der geachtetsten und teuersten Rohstoffe machen.“

Im Anknüpfung an die Erfahrungen während des Weltkrieges, wo man überall versucht hatte, einen Ersatzstoff für das Leder herzustellen, was aber niemals gelungen war, hat das Britische Institut die Forschungen auf diesem Gebiete weitergeführt und jetzt einen vollständigen Erfolg erzielt.

Das aus der Wolle hergestellte Leder hat sich in der Praxis als außerordentlich verwendbar erwiesen, so daß man es ohne weiteres für alle Erzeugungsarten in der Schuh- und Lederindustrie gebrauchen kann. Es ist ebenso reißfest, wasserundurchlässig und elastisch wie das Naturleder und unterscheidet sich von diesem noch dadurch, daß es selbst in hauchdünner Form die Qualitätsmerkmale aufweist, die beim Naturleder erst bei größerer Dike zu vergleichen sind. Ebenso wie das Naturleder ermöglicht es die natürliche Atmung des Körpers, so daß man es ohne weiteres für die Bekleidungsindustrie verwenden kann.

Der Erfolg des Britischen Instituts ist um so erstaunlicher, als man seit Jahrzehnten an diesem Problem, und nicht zuletzt in Deutschland, eifrig, aber erfolglos arbeitete.

Über die Herstellungsart dieses „Wollleders“ ist bisher nur so viel bekannt, daß man neben dem Grundstoff Wolle in geringen Mengen Zellulose, Kaustschuk- und Lederabfälle verwendet. Das Ganze stellt in der Kombination eine homogene Masse dar, wodurch die genannten Qualitäten erzielt werden konnten; während man bisher Kunstleder in der Weise zu erzeugen versuchte, daß man einen minderwertigen Grundstoff auf die eine oder die andere Weise zu imprägnieren und konzentriert versuchte und lediglich unter Zuhilfenahme von Urnals, Kaustschuk und anderem der Oberfläche ein lederähnliches Aussehen zu geben vermochte, haben die Engländer einen ganz neuen Weg beschritten und eine homogene Verbindung billiger Grundstoffe zur einheitlichen Grundmasse hergestellt.

Diese Erfindung wird wahrscheinlich nicht ohne Folgen für die Entwicklung des Welt-Leidermarktes bleiben und eine außerordentliche Verbilligung aller Lederartikel herbeiführen.“

So weit der englische Bericht. Zunächst wird man wohl abwarten müssen, ob das englische Kunstleder tatsächlich das echte Leder zu ersetzen imstande ist.

Bata erobert England.

Eine neue Schuh-Industrie-Platz an der Themse.

(M. P.) Der tschechoslowakische Schuhindustrielle Thomas Bata hat sich im Laufe der vergangenen Jahre eine einzigartige Stellung auf dem europäischen Festlande gesichert und will nunmehr einen großangelegten Angriff auf den englischen Markt betreiben. Bisher herrschte in dem Insektor durchweg der Qualitätschuh der mittleren Preisklasse vor, und man müßte daran zweifeln, daß die billigen Serienfabrikate Batas sich durchsetzen werden, wenn nicht die Engländer durch die sich ständig verschärfende Krise — trotz der Hundstentwertung — müde gemacht und sich den Angriff des „Schuhkönigs“ vorbereitet worden wären. So muß man aber Bata mit seinen billigen Preisen Erfolgsaussichten zusprechen, um so mehr, als er in seiner Preisliste vom Anfang an eine

Monopolstellung

auf dem englischen Markt einnehmen wird. In diesen Tagen soll mit dem Bau einer Schuhfabrik in der Nähe der Stadt Ldridge (Wex) an der Themse begonnen werden. Bata hat sich mit dem Flugzeug nach England begeben, um den Anfang der Arbeiten selbst zu überwachen. Er wurde von den Engländern nicht unfreundlich begrüßt. Er hofft man sich doch von der neuen Fabrik, die 5000 Arbeiter Beschäftigung geben soll, eine wesentliche Hilfe im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Bata hat zur Verbilligung der Engländer ausdrücklich erklärt, daß er nur englische Arbeiter beschäftigen will.

Nach den Intentionen des „Schuhkönigs“, der heute schon mit 2000 eigenen Verkaufsstellen den größten Schuhkonzern der Welt beherrscht, wird

an dem Ufern der Themse eine ganze Industrie-Platz neu erschaffen werden.

Um das riesige Fabrikgebäude soll die Wohnstadt für die 5000 Arbeiter und ihre Familien entstehen mit allem, was zu einer modernen Stadt gehört: Warenhaus und Restaurants, Festspieltheater und Langspielhaus. Das Ganze nimmt eine Fläche von 24 Quadratkilometern ein. Die Bauarbeiten werden voraussichtlich acht bis neun Monate in Anspruch nehmen, und man hofft, die Produktion etwa zum Ende des Jahres aufnehmen zu können.

In einem Interview erklärte Bata, daß sich die Produktionsweise in der neuen Fabrik in nichts von seinen Werken auf dem Festlande unterscheiden wird. Bata will nur ungelernete Arbeiter einstellen, die „noch durch keine falsche Schulung verblödet worden sind“.

Die Bedeutung des neuen Wertes erhellt, wenn man ihm die Ziffern über die bisherige Größe des Bata-Konzerns gegenüberstellt: Zur Zeit arbeitet in den Schuhfabriken des tschechoslowakischen „Schuhkönigs“ ein Arbeiterstamm von 17 000 Köpfen, die teilweise noch durch Hilfskräfte vermindert werden. Der Konzern stellt täglich 150 000 Paar Schuhe her; er wird heute mit einem Werte von etwa 250 Millionen Reichsmark eingeschätzt.

Zur Frage der Hypothekentilgung durch Vergabe gleichartiger Pfandbriefe.

Da vielfach noch Unsicherheit darüber besteht, in welchen Fällen nach Paragraph 10 der Bierlein-Notverordnung dem Grundstückseigentümer die Möglichkeit gegeben ist, Hypotheken und Grundschulden, die ihm von einer Hypothekendarlei oder einer öffentlich-rechtlichen Kreditanstalt gewährt wurden, durch Ausgabe gleichartiger Pfandbriefe des Grundstückseigentümers zu tilgen, so stellen wir die Fälle nachstehend zusammen. Grundstückseigentümer und Grundschulden durch Pfandbriefe getilgt, ist, erzielen infolge der gegenwärtigen Bewertung von Pfandbriefen im Freiverkehr weit unter pari einen beträchtlichen Nutzen.

Tilgung ist möglich: bei allen Hypotheken und Grundschulden, die vor dem 10. Dezember 1931 getilgt sind, bzw. ohne Kündigung zu einem bestimmten Zeitpunkt, der vor dem 31. Dezember 1933 liegt, fällig werden.

bei allen Hypotheken und Grundschulden mit einem Zinssatz von über 8 Prozent und einer Fälligkeit später als ein Jahr nach ihrem Entstehen, wenn der Eigentümer spätestens zum 31. Dezember 1933 kündigen kann,

bei allen Hypotheken, die wegen Nichterhaltung von Fälligkeitsvereinbarungen vor dem 31. Dezember 1933 fällig gemacht werden können.

bei allen Hypotheken und Grundschulden, die für unbestimmte Zeit begründet worden sind, deren Fälligkeit von einer Kündigung abhängt, wenn die Kündigung innerhalb eines Jahres seit dem Entstehen der Hypothek oder Grundschuld ausgesprochen ist,

bei allen Hypotheken, die vor dem 31. Dezember 1933 fällig werden, bei denen ein Zinssatz über 6 Prozent nicht vereinbart war oder bei denen zwar ein Zinssatz über 6 Prozent vereinbart ist, die aber früher als ein Jahr nach ihrem Entstehen fällig werden.

Tilgung ist nicht möglich:

bei allen Hypotheken und Grundschulden, deren Fälligkeit vereinbarungsgemäß nach dem 31. Dezember 1933 eintritt,

bei allen Hypotheken, bei denen ein höherer Zinssatz als 6 Prozent vereinbart war und deren Fälligkeit später als ein Jahr nach ihrem Entstehen eintritt, sofern sie nicht bis zum 10. Dezember 1931 bereits getilgt waren oder der Eigentümer spätestens zum 31. Dezember 1933 kündigen kann und fällig,

bei allen Hypotheken, die auf unbestimmte Zeit begründet sind und deren Fälligkeit von einer Kündigung abhängt, wenn die Kündigung nicht innerhalb eines Jahres seit dem Entstehen der Hypothek ausgesprochen worden ist, wenn es sich um Tilgungs- oder Amortisations-Hypotheken oder Grundschulden handelt.

Soweit eine Tilgung durch Pfandbriefe vorgenommen werden kann, müssen die Pfandbriefe nach ihrer Wertbenennung, Zinssatz und Rindbarkeit bei zu tilgenden Hypothek oder Grundschuld entsprechen. Eine Tilgung mit im Ausland begebenen Pfandbriefen ist ausgeschlossen. Die Absicht, die Tilgung durch Pfandbriefe bewirken zu wollen, muß spätestens zwei Monate vor Fälligkeit dem Kreditinstitut von dem Eigentümer mitgeteilt werden.

Wann sind Ausverkäufe wegen Aufgabe des Ladens zulässig?

Auf Grund der letzten Notverordnung sind zahlreiche Kündigungen von den Mietern von Geschäftsräumen zum 31. März 1932 ausgesprochen worden. Die Inhaber der Geschäfte beachtlichen, bereits in kurzer Zeit auf Grund der Kündigung einen Ausverkauf zu veranstalten, ohne abzuwarten, ob nicht später eine Einigung mit dem Vermieter erfolgt und die Kündigung rückgängig gemacht wird. Die Berliner Handelskammer weist darauf hin, daß derartige Ausverkäufe nach der Rechtsprechung des Kammergerichts und der langjährigen Praxis des Einigungsamtes gegen das Gesetz verstoßen und daher unzulässig sind. Ein Verkauf wird nur dann als statthaft angesehen, wenn endgültig feststeht, daß zwischen Vermieter und Mieter keine Einigung über die Fortsetzung der Miete erfolgt. Man wird im allgemeinen die Absicht, die Räume aufzugeben, erst dann annehmen können, wenn sich der Veranlasser anderweit durch Abschluß eines Miet-

vertrages sein Unterkommen gesichert hat. Außerdem darf die Ausgabe von Mieträumen als Ausverkaufsgrund nur dann angegeben werden, wenn sie unmittelbar oder jedenfalls in angemessener Zeit nach Kündigung der Ausverkauf erfolgt. Sind die Ausgabe der Geschäftsräume erst nach diesen Kriterien fest, darf diese Tatsache nicht als Grund für einen Ausverkauf angegeben werden.

Austausch von Gefälligkeitswechseln führt zum Konkurs.

Immer wieder zeigt es sich bei Vergleichsanträgen, daß überschuldete und konkursreife Unternehmen den Betrieb durch Austausch von Gefälligkeitswechseln aufrechtzuerhalten versuchen. Die Handelskammern vertreten jetzt durchweg die Auffassung, daß ein Kaufmann, der die Wohlthat der Vergleichsordnung für sich in Anspruch nehmen will, seine Geschäfte nicht mit Mitteln finanzieren darf, die er im Wege eines Abzahlungsverkaufes flüssig gemacht hat. Bei derartigen Wechseltransaktionen sind fast immer Verluste eingetreten, auch sind häufig andere solche Unternehmen in Mittellosigkeit gezogen worden. In allen Fällen, in denen sich die Prüfung der Vergleichsanträge zeigt, daß die Schuldner mit derartigen Wechsellösungen gearbeitet haben, liegt eine leichtfertige Geschäftsführung vor, die nach der Auffassung der Handelskammern zur Abweisung des Vergleichsantrages führen muß.

Zur Fusion Sächsische Glasfabrik zu Radeberg — August Walther & Söhne H. O. Ottenborg-Ottels. Beide Gesellschaften berufen zum 9. Februar ihre Hauptversammlungen ein, die über den bereits ausführlich gemeldeten Fusionvertrag Beschluß fassen sollen. Der Zusammenschluß erfolgt betrieblid unter der Firma Sächsische Glasfabrik August Walther & Söhne H. O. Ottenborg-Ottels. Gleichzeitig mit der Fusion wird bei beiden Gesellschaften eine Bilanzbereinigung durchgeführt, über die ebenfalls schon berichtet wurde.

Konkursnachrichten.

Leipzig: Kaufmann Josef Dornel, Leipzig, Ann. 1. Februar.
Kaufmann Hermann Wegler, Textilwarenhandelsgeschäft für Beamte, Leipzig, Ann. 11. Februar.
Schneidemeister August Heinrich Konrad Fischer, Leipzig, Ann. 3. Februar.

Berichtliche Vergleichsverfahren.

Gastwirt und Kolonialwarenhandler Karl Schneider, Gaußig, H. G. Gaußig.

Ingénieur Gerhard Schmiedel, Radio-Schmiedel, Chemnitz.
Kaufmann Ernst Breitenborn, I. Fa. Elton, Leipzig O. 25.
Baunternehmer Carl Seyditz, Leipzig N. 22.
Bäckermeister Ernst Alfred Kammner, Wetzlar.

Produktenmarkt.

Berlin, 13. Januar. An der Produktenbörse ist die Aufwärtsbewegung der Preise zunächst zum Stillstand gekommen. Angehts der Ankündigung neuer Maßnahmen durch die Reichsregierung stehen sich Käufer und Verkäufer abwartend gegenüber, da man sich über die Art und Auswirkung eventueller Neuregelungen auf dem Gebiete der Getreidemarkte nicht im klaren ist. Die Kauflust war infolgedessen nicht mehr so lebhaft wie an den Vortagen; Angebot und Nachfrage waren gleichermassen gering. Am Roggenmarkt blieb das Preisniveau etwa behauptet, an der Spitze leiteten die Gebote allerdings verschiedentlich 1 Markt niedriger. Am Weizenmarkt ergaben sich bei gleichfalls geringen Umständen leichte Preisrückgänge. Weizen- und Roggenmehl sind zu geringen Preisen angeboten, werden aber nur für den laufenden Bedarf gekauft. Am Hafermarkt befindet der Konsum vorerst wenig Aufnahmefähigkeit zu geringen Preisen. Der Gerstenmarkt erhielt durch die Räumung der Gerstehandelsgesellschaft naturgemäß eine Stütze, ohne daß sich aber größere Preissteigerungen ergaben. Für Weizen- und Roggenpartiepreise nannte man etwa folgende Preise: — Amittliche Notierungen: Weizen märkischer ab Station 75 bis 76 Rito 224—228 (Wärz 242,50—241,50 Brief, Mai 250—248,50), matter; Roggen märkischer ab Station 72 bis 76 Rito 196—200 (Wärz 210 bis 208,50, Mai —, danach 212,50), matter; Braugerste ab Station 158—167, Futter- und Industrieernte 150—155, stetig; Hafer märkischer ab Station 135—143 (Wärz 155—154,50), stetig; Weizenmehl: 27,50—31,25, behauptet; Roggenmehl: 70 Prozent 27,10 u. 29,25, behauptet; Weizenmehl: 9,50—10, behauptet; Roggenmehl: 9,50—9,75, behauptet; Vittoriaerbsen 21—27,50; kleine Erbsen 21,50—24; Futtererbsen 15—17; Bohnen 16—18; Ackerbohnen 14—16; Wicken 16—19; blaue Lupinen 10—12; gelbe Lupinen 14—15,50; neue Gerabellen 22—27; Leinfäden 11,90—12; Erdnußtuchen ab Hamburg 12,10; Erdnußtuchmehl ab Hamburg 10,50, ab Estlin 11,30; Kartoffelstärke 12,10—12,50. Allgemeines Lendeng: Abgeschwächt. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Rito, für die übrigen Artikel für 100 Rito.)

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 13. Januar. Baumwoll-Standard unicolor standard 25 mm loco 7,58 Dollar-Cents (Vorlag 7,59).

Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 12. Januar 1932. (Ämtlich.)		Notierungen in Mark		
Geographische Auszahlung auf:	Parität	Disk.	12. 1.	13. 1.
		%	Gold	Brief
S. Aires 1 Pes.	1,782	6	1,081	1,067
Canada 1 Dollar	4,198	6	3,595	3,544
Japan 1 Yen	2,692	6,57	1,499	1,512
Kairo 1 äg. Pfd.	20,75	7	14,04	14,74
Istanbul 1 Pfd.	18,46	7	—	—
London 1 Pfd.	20,49	6	14,29	14,35
Newyork 1 Dollar	4,188	6 1/2	4,209	4,217
Rio de Jan. 2 Milir.	0,802	7	0,251	0,258
Uruguay 1 Gold-Pes.	4,35	7	1,748	1,752
Ägypt.-R. 100 Gld.	168,74	3	168,98	169,87
Tibet 100 Drach.	5,45	12	5,995	5,405
Westaf.-A. 100 Belg.	58,40	8 1/2	58,40	58,4
Wulkan 100 Pes.	2,51	8	2,517	2,523
Sudafest 100 Tang.	73,42	8	60,94	60,06
Dangsi 100 Gld.	81,72	6	81,87	82,03
Reisingsfors 100 Kr.	10,87	8	6,014	6,093
Italien 100 Lire	22,09	7	21,38	21,28
Estlind. 100 Din.	81,00	7 1/2	7,488	7,447
Kanada (Kommo) 100 Lit.	41,98	8 1/2	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	112,50	6	78,72	78,88
Lissabon-Op. 100 Esc.	458,57	7	12,91	13,06
Ostl. 100 Rk.	112,50	6	77,99	78,18
Paris 100 Frk.	16,45	2 1/2	16,40	16,54
Rag 100 R.	12,44	6	12,465	12,465
Rogajasik 100 Hl. R.	112,50	7 1/2	64,44	64,86
Riga 100 Lat.	51,00	6	80,92	81,09
Schwelz 100 Frk.	81,00	2	81,21	82,14
Sofia 100 Leva	3,08	8 1/2	3,037	3,063
Spanien 100 Pes.	81,00	6 1/2	35,06	35,74
Stodsch.-Ostl. 100 R.	112,50	6	78,72	80,06
Teitna 100 Rk.	112,50	6 1/2	111,99	112,11
Wien 100 Schll.	59,07	8	49,93	50,03

Reichsbank: Wechselkurs 7 1/2 % ab 10. 12. 1931. Lombardlag 8 % ab 10. 12. 1931.

*Gianni's
mit den
Damen im
jahren 1916*

INVENTUR VERKAUF

So billig kaufen Sie nie wieder!

Riesenmengen Damen- und Kinder-Trikotagen

Unterzieh-Hemdchen und -Schlüpfer weiß und zarte Farben 95, 48, 38	Damen-Schlüpfer mit angerautem Futter 95, 68
Damen-Hemdchen mit Bein und Windelform, weiß und farbig 1,85, 95	Damen-Schlüpfer a. K'Seiden- Decke, mit angerautem Futter . 1,25, 88
Trikot-Schlafanzüge für Kinder 95	Kinder-Jäckchen mit Mütze 125
Kinder-Schlüpfer m. angerautem Futter, z. T. m. K'Seiden-Decke 68, 38	Kinder-Röckchen gestrikt 45
Kinder-Hemdchen und -Röckchen m. anger. Futter, z. T. m. K'Seiden- D. 1,25, 95, 78	Prinzeß-Röcke mit angerautem Futter 1,75, 145
Seiden-Trikot-Schlüpfer viele schöne Farben 95	Prinzeß-Röcke mit K'Seiden- Decke und angerautem Futter . 2,45, 175
	Seiden-Trikot-Schlüpfer prima Bombardier-Seide 145

Riesenmengen Damen- und Kinder-Wäsche

Damen-Hemden m. Spitzen u. Motiven, gute Stoffe 95, 68	Damen-Nachthemden pa. Batist m. Stick., weiß u. farbig 1,95, 145
Barchent-Hemden, weiß m. schön. Stickerei u. Achselschluß 1,25 95	Damen-Nachtjaken in Barchent und Wäschestoffen . 1,95, 145
Strumpfhalter-Gürtel mit 4 Haltern 75, 58	Büstenhalter in K'Seide u. Leinen 50, 38
Prinzeß-Röcke mit breiter Stickerei und Spitzen 1,95, 145	Kinder-Schlaf-Anzüge Flanell, diverse Streifen 2,45, 175
Schlaf-Anzüge Batist und Flanell 2,95	Kinder-Barchent-Hemden viele Größen 75, 68, 48
K'Seiden-Prinzeß-Röcke m. Spitzen-Garu, viele schöne Farben 1,95, 145	Charmeuse-Prinzeß-Röcke aparte Ausführungen, berll. Farben 2,95, 245

Kinder-Laufkleidchen z. T. mit farbigen Langetten und hochfeinen Stickereien 1,95, 1,25 75	Kinderhemdchen od. Hemdhöschchen pa. Wäschestoffe od. Koperbaroh, m. Stickereien u. Valenciennespitzen 75 38	Mädchen-Nachthemden pa. Wäsche- stoffe u. Batist, z. T. m. farbig. Besätzen u. Stickereien 1,25 75
---	---	---

Herren-Artikel

Herren-Normalhosen 95 Wolle gemischt 1,45	Normalhemden 445 Wolle gemischt 1,45	Futter-Unterhosen 495 Wolle gemischt 2,45
Herren-Oberhemden 225 weiß und farbig 3,50, 2,95	Nacht-Hemden 295 m. bunt. Bes. 3,95	Kasten-Nachthemden 135 m. bunt. Bes. 1,65
Einsatz-Hemden 110 gute Qualität, schöne Muster . . 1,75, 1,45	Hosenträger 45 jetzt Paar 68	Hosenträger 95 jetzt 1,25
Wochenend-Hemden 295 viele Farben, mit Krawatte 3,50		

Handtücher • Wischtücher

Handtücher Gerstenkronen 35 22	Wischtücher gekümmert 20 13
Dreil-Handtücher gekümmert Stück 98 28	Eiswischtücher Indanthron Stück 19
Damast-Handtücher gute Qualität 95 58	W.-Leinen-Wischtücher gute Qual., jetzt 28
Kaffee-Decken karliert 1,25 68	Stach- od. Poliertücher jetzt 28, 16 10
Künstler-Decken Indanthron 1,95 68	Scheuertücher jetzt 28 15

Billige Schuhwaren

Kind- u. Mädch.-Hausschuhe mit Ledersohle und Absatz jetzt 1,45 125	
Dam- u. Herren-Hausschuhe mit Ledersohle, z. T. mit Absatz . . 2,25 165	
Kamelhaar-Hausschuhe für Kinder, Mädchen und Damen . . 2,95 195	

1 Posten
Pantoffeln
jetzt **78**

Große Posten Damenkragen 25

zum Aussuchen Stück 50, 38, **25**

Riesenmengen Strümpfe u. Socken

Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako jetzt 58, 38
Damen-Strümpfe la Seidenflor und künstl. Waschseide jetzt 78, 58
Damen-Strümpfe Flor mit Seide od. Kunstseide plattiert jetzt 1,45, 95
Damen-Strümpfe reine Wolle, viele Farben jetzt 1,75, 125
Herren-Socken mit Kunstseiden- Effekten und einfarbig grau jetzt 48, 28
Herren-Socken Kunstseide plattiert, neue Muster jetzt 95, 68
Herren-Socken reine Wolle, grau und kamelhaarfarbig, dicke warme Winterware 95, 78
Kinder-Handschuhe gestrikt jetzt 58, 45
Damen- u. Herren-Strickhandschuhe 1,25, 95
Damen- u. Herren-Trikothandschuhe 1,25, 75
Damen- u. Herren-Lederhandschuhe 4,75, 3,95

Handarbeiten • Spitzen

Brotbeutel fertig und gezeichnet 1,25, 95, 78	Bettwandschon. gezeichnet 95
Küchentischdecken gez. u. fertig 1,25, 95	Quadrate f. Kaffeedecken 95 vorgezeichnet, 9 Stück jetzt
Kaffee- oder Teewärmer vorgezeichnet 95, 50	Ueberhandtüch. 95 fertig 2,25, 95
Zier-Deckchen mit Klöppelspitzen und Einsatz 68, 48, 38	Klöpplspitzen 25 5 oder 4 m 50, 25
Wäsche-Stickerei 25 2,30 Mtr. Coupon jetzt 50, 25	Hemdenpassen mit Stickerei 50, 25

Damen- und Kinder-Schürzen

Damen-Gummischürzen diverse Muster 88, 48	Dam.-Schürzen 88 jetzt 1,25, 88	Kleid.-Schürzen 195 jetzt 2,45, 195
Kinder-Gummischürzen viele Größen jetzt 38	Mädch.-Schürzen 78 jetzt 95, 78	Knab.-Schürzen 58 jetzt 75, 58
Servier-Schürzen mit schöner Stickerei 195, 1,45, 95		

Taschentücher

Kinder-Tücher mit Kante 10 6	Damen-Tücher 12 wß u. m. Kante 18 12	Kaval.-Tücher 25 wß u. m. Kante 50 25
Selbstbinder 38 jetzt 58 38	Seiden-Binder 95 jetzt 1,45 95	Sport-Gürtel 50 jetzt 78 50

Kaufhaus Moeck

Neustadt in Sachsen / Böhmisches Straße

Herrentücher pa. Linon 25 18
Herr.-Gamasch. 98 jetzt 1,45 98
Sport-Stutzen 78 jetzt 2,45 78
Herren-Kragen jetzt 48 35

darf die
Bank an-
in ange-
igt. Fin-
n Mona-
Kusber-
hlein
rügen,
Betrieb
ellen ver-
die Auf-
Bergleichs-
äfte nicht
Ispetiaus-
sationen
ere solide
llen Pfl-
eigt, daß
liegt eine
lung der
führen
Kugelf
Zirkeln
u n g e n
übertrag
etamlich
& Höhe
wird bei
über die
Februar.
Zeit für
Seipig.
Seipig.
Seipig.
D. 28.
aufwärts-
Einge-
deregelt
über, da
gelungen
ist. Die
den Bor-
ng. Im
an der
ort nied-
geringen
ehle sind
laufen-
lum ver-
Bertran-
eigefell-
e Preis-
ordföhne
1 2 3 4
224-228
Hoggen
210 bis
Station
Hofe
ig. Wei-
nt 27,10
ggenteile
Spette-
; Her-
elbe Qu-
90-12;
b Ham-
hrot ab
-12,00.
n fih in
gen Kr-
unloerfal
Mark
13.1.
Geld
1,033
3,586
1,508
14,70
14,25
4,305
0,251
1,48
189,03
5,395
88,44
2,517
50,94
81,87
6,014
21,24
7,433
41,08
78,72
18,84
78,02
16,50
12,405
84,44
80,82
81,97
3,007
35,09
79,92
111,8
49,95

Auf zum großen Jahresinventur Ausverkauf

Der weiteste Weg lohnt sich!

Nur gegen
Bari

Preise teilweise bis zu 50% herabgesetzt!

Keine Auswahl-
Sendung!

Große Posten Kleider- u. Seiden-Stoffe	
Kleider-Tweed neuartige Muster . . .	Jetzt Mtr. 95, 78, 48
Crape Caid, reine Wolle große Farben-Auswahl . . .	Jetzt Mtr. 98
Reinwollener Natté der begehrte Kleiderstoff . . .	Jetzt Mtr. 145
Woll-Veloutine 100 breit, aparte Farben	Jetzt Mtr. 2,75, 195
Wasch-Kunstseide einfarbig und bedruckt . . .	Jetzt Mtr. 78, 48
Wasch-Rippensamt nur neue Muster . . .	Jetzt Mtr. 98, 68
Reinseid. Crepe de china 100 breit, viele Farben . . .	Jetzt Mtr. 2,75, 175
Kunstseiden-Maroc 100 breit, gute Qualität	Jetzt Mtr. 2,45, 195
Flamengo , 100 breit, einfarbig und bedruckt, gute Qualität	Jetzt Mtr. 2,95, 245
Crepe Satin , 100 breit, reinseidene, schwere Qual., viele Farben	Jetzt Mtr. 4,75, 395
Pyjama-Flanell Indanthren, schöne Streifen	Jetzt Mtr. 48, 38

Baumwollwaren!	
Roh-Nessel ca. 80 breit . . .	32, 24
Roh-Nessel 140 breit . . .	68, 42
Hemdentuch gute Qualität 88,	28
Makotuch herrliche Ware 68,	38
Haustuch für Bettücher ca. 150 breit, gute Qualität	Jetzt Mtr. 98
Hemdenflanell gut geraucht, versch. Streifen	Jetzt Mtr. 48, 36
Körper-Barchent gebleicht und gut geraucht	Jetzt Mtr. 65, 39
Linon m. Leinenglanz 88,	32
Linon 130 breit . . .	78, 65
Stangenleinen Kissenbr. Mtr. 78,	58
Stangenleinen 130 br. Mtr. 1,25,	98

Damen-Mäntel verschiedene Stoffe, z. T. auf Futter und mit Pelzbesatz . . .	Jetzt 1275, 975, 675
---	-----------------------------

Damen-Mäntel Velour, Diagonal, Marengo, Stoffe in englischer Art, ganz auf Futter z. T. mit Pelz . . .	Jetzt 1975, 1675, 1275
---	-------------------------------

Damen-Mäntel Reinw. Velour, Marengo, Krimmer usw., mit gr. Pelz- kragen, z. T. ganz auf Futter	Jetzt 2950, 2650, 2250
---	-------------------------------

Hochwert. Damen-Mäntel Beste Ver- arbeitungen, Ia Stoffe, mit echten Pelzkrag., ganz auf K-Seidenfutter	Jetzt 4950, 3950, 2950
---	-------------------------------

Damen- u. Backfisch-Kleider in Tweed, Hauskleiderstoffen, Wasch- Strickkleider . . .	Jetzt 495, 395, 195
---	----------------------------

Damen-Kleider in Crepe, Caid, Tweed, Wasch- samt, Kunstseide, Marocaine, Popeline neue Macharten . . .	Jetzt 975, 790, 590
---	----------------------------

Ball- u. Nachmittags-Kleider in Flamengo, Afgaleine, Maroc, in nur modernen Ausführungen und Farben . . .	Jetzt 1975, 1475, 890
--	------------------------------

Weit unter Preis!	Damenhüte, garniert	Fliz und Velour!
----------------------	----------------------------	---------------------

Serie I Mk. 1.-	Serie II Mk. 2.-	Serie III Mk. 3.-
------------------------	-------------------------	--------------------------

Große Posten Gardinen u. Decken extra	
Halb-Stores z. T. mit Klöppeleinstr. u. Franzen	1,95, 1,95, 68
Künstler-Gardinen , III-tellig in engl. Tell und Madras . . .	4,50, 2,95, 195
Landhaus-Gardinen mit Volant, weiß und farbig	Mtr. 48, 85, 18
Trikot-Auflagen , doppelseitig Trikot oder Trikot u. Drell	Jetzt 2,75, 8,90, 495
Drell-Matratzen III-tellig mit Keil . . .	Jetzt 24,50, 1950
Eisen-Bettstellen mit Stahlfeder-Matratzen	29,75, 1975
Steppdecken mit doppelseitig Satin oder Kunstseide	18,75, 790
Läuferstoffe Bouclé, Kokos, Jute . . .	Jetzt 2,95, 1,95, 9
Sofa-Decken große Auswahl . . .	Jetzt 2,75, 1,75, 98
Divan-Decken aus Druck- und Gobelinstoffen	7,90, 4,95, 375
Schlaf-Decken verschiedene Kanten . . .	Jetzt 1,95, 95, 68

Haus- und Bettwäsche!	
Linon-Bettuch Hohlsaum 2,95, 225	Bettzeug kar.u.gebl. Mtr. 55, 45
Gesund-Bettuch 220/140 . . . 2,95, 265	Inlett federd. Mtr. 1,25, 98
Barch-Bettuch gut geraucht 2,45, 145	Molton gebleicht Mtr. 68, 58
Kissen bestickt . . . 95, 78	Militär-Körper Barchent Mtr. 58, 45
Linon-Bezug mit Kissen mit Leinenglanz . . .	Jetzt 8,95, 275
Bestickte Bezüge mit Kissen weiß Linon . . .	Jetzt 4,95, 375
Bunte Bezüge mit Kissen kariert und geblümt . . .	Jetzt 4,75, 345

Kinder-Pullover mit Arm, viele Farben . . .	Jetzt 1,95, 145	Kinder-Kleider , Wasch- Samt- und div. Wollstoffen 2,95, 1,95,	145	Blusen aus warmen Winterstoffen	Jetzt 2,50, 195	Röcke , Tweed, Popeline, englisch. Art . . .	Jetzt 5,90, 8,75, 275
Pullover o. Arm für Damen, Herren u. Kinder	2,95, 1,95, 125	Kinder-Mäntel , versch. Stoffe, Macharten u. Größen	Jetzt 8,75, 6,75, 495	Morgenröcke Flausch und Welliné . . .	Jetzt 3,75, 225	Gummi- u. Loden-Mäntel für Damen . . .	Jetzt 14,75, 10,50, 875
Damen- u. Herren-Pullover reine Wolle, moderne Farben	4,95, 8,95, 295	Kinder-Hüte und -Mützen	1.50 1.00 -.50	Charmeuse-Blusen z. T. mit klein. Schönlheitsfehlern	2,45, 145	Damen-Blusen Kunsta.-Maroc, ap. Macharten	8,90, 7,90, 650

Verkauf nur solange Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Beginn
Freitag, 15. Jan., früh
8 1/2 Uhr!

Kaufhaus Moeck
Neustadt (Sachsen).

Besichtigen
Sie bitte unsere
14 Schauauslagen!
Schauswerte Innen-
auslagen!